

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretznig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretznig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretznig.

Nr. 1.

Mittwoch, den 3. Januar 1917.

27. Jahrgang

Anmeldung Militärpflichtiger zu den Rekrutierungstammrollen.

Der Verpflichtung zur Anmeldung unterliegen sämtliche Wehrpflichtige, die im Laufe des Jahres 1917 das 20. Lebensjahr vollenden (Geburtsjahrgang 1897) und noch nicht aus-
gehoben sind, sowie die bei den Musterungen zurückgestellten aus den Geburtsjahrgängen 1896, 1895 und 1894.

Die Anmeldung der hiesigen Militärpflichtigen zur Rekrutierungstammrolle ist in der Zeit vom 2. bis 8. Januar 1917 im hiesigen Gemeindeamte zu bewirken.

Dass ein Militärpflichtiger nach erfolgter Anmeldung zur Rekrutierungstammrolle seinen dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz wechselt und nach einem anderen Musterungs- oder Aushebungsbekanntmachung verzieht, so hat er dies wegen Berichtigung der Rekrutierungstammrollen rechtzeitig zu melden und zwar bei der Behörde, die ihn in diese aufgenommen hat, und bei der Stammrollenbehörde des neuen Wohnsitzes.

Wer diese vorgeschriebenen Meldungen unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Bretznig, den 2. Januar 1917.

Der Gemeindevorstand.

Kurze Nachrichten.

Die deutschen Unterseeboote haben nach einer Mitteilung des französischen Ministers Sem-
bat nicht weniger als 72 Kohlentransport-
dampfer versenkt.

In Rumänien ziehen sich die geschlagenen Rus-
sen in der Richtung von Jocsani zurück.

Der Hamburger Dampfer „Polos“, der während
des Krieges in Rotterdam lag, hat die Blockade
durchbrochen und ist vor Emden angekommen.

In Preußen wurde eine allgemeine Verfügung
über die Wiederverleihung der Heeresfähigkeit
erlassen.

Die Antwort des Bierverbandes auf unser
Friedensangebot ist am Sonnabend in Paris
dem Botschafter der Vereinigten Staaten
durch Briand überreicht worden.

Im Nordteil der Großen Balachei wurden
die Russen erneut geworfen; sie wurden in
Stellungen halbwegs Rumänien-Sarat-Joc-
sani und in den Brückenköpfe von Braila
gedrängt.

An der siebenbürgischen Ostfront wurde Tulnici
im Putna-Tale und Heeresstrau und Ungureni
im Zabala-Tale genommen.

Auf dem Nordufer des Pripiet bei Pinsk stürm-
ten deutsche Reiter im Fußgefecht zwei Stütz-
punkte der Russen und brachten Gefangene ein.
Auf dem westlichen Kriegsschauplatz brachte
unser Fernfeuer auf dem Südufer der Ancre
mehrere Munitionslager zur Entzündung.

Das französische Panzerschiff „Gaulois“ ist am
27. Dezember im Mittelmeer von einem Unter-
seeboote versenkt worden.

Die Lage in Griechenland.

Die Pariser Presse läßt sich aus Saloniki
melden, daß die entente-feindliche Stimmung in
den Militär- und Hofkreisen Athens sich beben-
lich zuspitze. Eine Versammlung hoher griechi-
scher Offiziere unter Führung des Generals Kal-
laris nahm einstimmig eine Resolution an, die
die Kriegserklärung an die Entente verlangt.
Das „Journal“ veröffentlicht einen vom 7. De-
zember datierten Brief seines Saloniker Berichts-
erstatters, der das Eingreifen Griechenlands auf
seiten der Mittelmächte im kommenden Frühjahr
als unbedingt sicher hinstellt und zu energischen
Vorkehrungsmaßnahmen rät. Es heißt in dem Schrei-
ben: In ganz Griechenland geht eine Wandlung
vor. Man spricht nur davon, uns aus Saloniki
zu verjagen. Der König hat Heer und Volk
mobilisiert und ist unbedingter Herr über die
Seelen. Die Benizelisten zittern oder werden
abstrümpft. Die Entente muß noch unbedingt
in diesem Winter handeln. Der Berichterstatter
verlangt die Entwaffnung der griechischen Be-
völkerung, Einrichtung einer neutralen Zone, die
jegliche Verbindung zwischen Griechenland und
dem Gebiete der Mittelmächte unmöglich macht
und schließlich die Requirierung der Bahnlinie
Patras-Athen-Larissa-Saloniki.

An unsere Freunde und unsere deutschen Volksgenossen!

Unser Friedensangebot ist von den Feinden

abgelehnt oder, was schlimmer ist als Ablehnung,
mit hinhaltenden Redensarten beantwortet wor-
den. Mit Hoß und Spott ist, was dem Stolz
und der Güte des Siegers entsprang, als Zei-
chen der Schwäche und Hinterlist gedeutet worden.
Der Vernichtungswille hält an.

Dieses Friedensangebot war nicht unser erstes,
aber es wird nach der Art der Aufnahme bei
den Feinden unser letztes sein! Unser deutscher
Stolz würde nicht dulden, daß man uns noch
einmal als Bettler verachtet, und nicht noch ein-
mal darf einschmeichelnde Friedenshoffnung die
harte Seelenkämpfe lockern, die unsere wack-
eren Krieger zu Standhalten und Sieg bedürfen.

Was nun? Furchtbarer wird sich der Krieg
erheben als je zuvor! Jetzt gilt es Kampf bis
zum Sieg, rücksichtslosen Kampf, besonders
gegen unsern Todfeind England.
Jetzt gilt es schonungslose Einsetzung aller,
aber auch aller Kampfmittel, zu
Lande und zu Wasser, in der Luft und unter
der See. Jetzt gilt es Verbannung aller eblen
Träume von europäischen Friedensbünden bis zu
den Zeiten, in denen der Vernichtungswille
unserer Feinde gebrochen ist.

Deshalb scharen wir uns enger als je um
unsere bewährte Heeresleitung
und erwarten in felsenfestem Vertrauen, daß sie,
weder rechts noch links, sondern gerade auf
das Ziel schauend, uns durch Einsetzung aller
Kräfte, wenn auch durch harte Kämpfe zum
Sieg führt und uns allein durch einen vollen
Sieg den Frieden bereitet, der unserm
Volk die Sicherheit seines Gedeihens ge-
währleistet.

Volksschutz für rasche Nieder- kämpfung Englands

München, Schwanthalerstraße 11.

Wir wollen:

Zum Endkampf das ganze deutsche Volk auf-
rütteln, alle Halbheit und Lauheit bekämpfen
und den Willen zum endgültigen, entschei-
den Siegre bereiten.

Wer uns helfen will, sende uns Zustimmung-
erklärung mit genauer Adresse. — Keine Bei-
tragspflicht. (2)

Oertliches und Sächsisches.

Kamenz. Nach dem vom 3. Januar ab
gültigen neuen Fahrplan wird sich auf
den hier einmündenden Linien der Zugverkehr
wie folgt gestalten:

Kamenz — Dresden:
Kamenz ab 5,20, Bischofheim 5,36, Pulsnitz
5,46, Großröhrsdorf 5,58, Dresden-Hptbf.
an 7,25.

Kamenz ab 8,33, Bischofheim 8,48, Pulsnitz
8,59, Großröhrsdorf 9,10, Dresden-Hptbf.
an 10,15.

Kamenz ab 2,44, Bischofheim 2,57, Pulsnitz
3,07, Großröhrsdorf 3,16, Dresden-Hptbf.
an 4,39.

Kamenz ab 7,35, Bischofheim 7,51, Pulsnitz
8,05, Großröhrsdorf 8,16, Dresden-Hptbf.
an 9,21.

Kamenz ab 10,00, Bischofheim 10,27, Pulsnitz
10,48, Großröhrsdorf 11,04, Dresden-Hptbf.
an 12,19.

Außerdem am letzten Werttag jeder Woche:
Kamenz ab 12,11 mittags, Dresden-Hptbf.
an 2,12 nachmittags.

Dresden — Kamenz:
Dresden-Hptbf. ab 5,45, Großröhrsdorf 7,17,
Pulsnitz 7,27, Bischofheim 7,35, Kamenz an
7,44.

Dresden-Hptbf. ab 9,00 Großröhrsdorf 10,27,
Pulsnitz 10,36, Bischofheim 10,44, Kamenz
an 10,52.

Dresden-Hptbf. ab 3,19, Großröhrsdorf 4,38,
Pulsnitz 4,48, Bischofheim 4,56, Kamenz an
5,04.

Dresden-Hptbf. ab 5,12, Großröhrsdorf 6,41,
Pulsnitz 6,51, Bischofheim 6,58, Kamenz an
7,06.

Dresden-Hptbf. ab 7,40, Großröhrsdorf 9,08,
Pulsnitz 9,17, Bischofheim 9,25, Kamenz an
9,33.

Außerdem am letzten Werttag jeder Woche:
Dresden-Hptbf. ab 12,20 mittags, Kamenz an
2,24 nachmittags. — Ferner nachts nach Sonn-
und Festtagen sowie nachts nach Mittwochen
und nur bis auf weiteres: Dresden-Hptbf. ab
11,15, Kamenz an 1,10.

Baugen. In Anerkennung seiner lang-
jährigen verdienstvollen Tätigkeit im landwirt-
schaftlichen Kreisverein des Königl. Sächs. Mark-
grafthums Oberlausitz wurde Herr Kommissions-
rat Julius Gräfe (Baugen) die silberne Medaille
für Verdienste um die Landwirtschaft verliehen.

Brotshappel. Falsche Brotmarken ließ in
großen Mengen ein Bäckermeister von hier an-
fertigen und gab sie auf dem dortigen Gemein-
deamte in selbsttätiger Absicht ab. Hierdurch
gelangten etwa 19 Zentner Mehl widerrechtlich
in seinen Besitz. Den Druck der Brotmarken
führte ein ihm befreundeter Schriftsetzer, der als
Landsturmmann eingezogen ist, während seiner
Urlaubszeit aus. Die Sache kam jetzt ans
Tageslicht.

— **Eine patriotische Stiftung.** Der
Beh. Kommerzienrat Hermann Rinzel in Landes-
hut i. Schl., seit Kriegsbeginn bei dem General-
gouvernement in Belgien tätig, hat der Königl.
Regierung in Biegnitz 250 000 Mark
für die Kriegsschädigten in Schlesien zur Ver-
fügung gestellt.

— In der Nacht zum 30. Dezember starb
in Hannover der Vorsitzende des Aufsichtsrates
der Ifeder Hütte und Mitglied des preußi-
schen Herrenhauses, Geheimrat Kommerzienrat
Bernhard Lukas Meyer.

Büchertisch.

Der Krieg 1914/16. Werden und Wesen
des Weltkriegs, dargestellt in umfassenderen
Abhandlungen und kleineren Sonderartikeln.
Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner
herausgegeben von Dietrich Schäfer.
Mit vielen Karten, Plänen, Kunstblättern,
Textbildern und statistischen Beilagen. Erster
Teil, in Leinen gebunden 10 Mk. (Verlag
des Bibliographischen Instituts in Leipzig und
Wien.)

Was sich hier bietet, ist von seltener Gedei-
genheit. Werden und Wesen des Krieges in
seinen vielverzweigten Zusammenhängen wird hier
in einer Weise von hervorragenden Fachmännern
unter Führung Dietrich Schäfers entwickelt,
wie sie besser und fester umrissen kaum gedacht
werden kann. Politik und Geschichte, Kriegs-
geographie und Kriegsgeschichte, Technik und
Kriegsführung, Kultur und Geistesleben, Recht
und Volkswirtschaft — so gliedern sich die gro-
ßen Gruppen des Buches — kommen hier in
mannigfachen Ausprägungen klar und übersicht-
lich zu Worte. An der Hand einer systemati-
schen Auswahl wird hier ein vollkommenes Bild
des großen Weltkriegs und seiner geschichtlichen

Ursachen entrollt. Das gilt ebenso von den ge-
schichtlichen Darstellungen, die das Europa der
letzten Jahrzehnte betrachten und bis in die ge-
heimsten Winkel der historischen Verknüpfungen
hineinleuchten, den Krieg also gewissermaßen be-
gründen, wie von den lichtvollen Ausführungen
über die völkerechtlichen und wirtschaftlichen
Grundlagen und Fragen der Gegenwart, nicht
minder auch von dem, was über Religion und
Kirche, Wissenschaft und Schule, bildende Kunst
und deutsche Art gesagt wird. Überall wird
das Lesen zum Genuß, ob man sich mit den
Schilderungen aus Technik oder Kriegsführung,
über die Kampfmittel von Heer und Flotte oder
die Leistungen der deutschen Chemie, der In-
dustrie und der Landwirtschaft, der Kriegssozial-
politik beschäftigt oder den Darlegungen über das
Zusammenbrechen kulturgeschichtlichen Wandens
der Welt nachgeht. Da das Werk einem dop-
pelt Zwecken dienen will, indem es seinen grö-
ßeren Abhandlungen vollkommene Selbstständigkeit
gibt und zugleich Tausende von kleineren, literar-
artig angelegten Artikeln (die der Fortsetzung
des Werkes vorbehalten sind) mit den ersteren
Hand in Hand gehen läßt, wird das Ganze zu
einem großzügig angelegten Nachschlagewerk, auch
zu einer Ergänzung von Meyers Konversations-
Lexikon und ähnlichen Werken. Ein kräftiger,
erfrischender Hauch vaterländischen Geistes weht
durch das Buch. Die geschmackvolle und würdige
Ausstattung, unterstützt durch eine große Anzahl
trefflicher Bilder, Karten und Tafeln, umrahmt
den reichen Inhalt des Buches. Den Abneh-
mern von Meyers Großem und Kleinem Kon-
versations-Lexikon wird es in dem entsprechenden
Einband als „Kriegsnachtrag“ zu einem Vor-
zugspreise (Band I für 9 Mark) geliefert.



KOSMOS
Gesellschaft der Naturfreunde
bietet für jedermann einen
billigen und guten
Lesestoff
Belehrend — Unterhaltend
Während des Krieges erhält jedes Mitglied
bei dem Halbjahrespreis von
nur M 2.40
jährlich 12 starke, reich illustrierte Monatshefte
// und 5 gute Bücher erster Schriftsteller //
Treten Sie sofort bei oder verlangen Sie Pro-
spekt bezw. Probeheft bei Ihrer Buchhandlung
oder der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart

Das Kriegsjahr 1916.

Die Bedeutung des Kriegsjahres 1916 und unserer Siege in diesem Jahre übertrifft die der Jahre 1914 und 15 um ein Beträchtliches. Man wird den Wert des letzten Jahres besser erkennen, wenn man einen Vergleich heranzieht. Jeder Krieg läßt sich, auch wenn er noch so lange dauert, in seinem ganzen Verlauf mit einer einzigen Schlacht vergleichen. Die ersten Zusammenstöße und Schlachten gleichen den Vorpostengefechten, da ein glücklicher oder unglücklicher Ausfall von vornherein noch nicht das Schicksal des Krieges entscheidet. Erst der Hauptstoß und das Messen der gesamten Kräfte bringt die Entscheidung.

So ist das Kriegsjahr 1914 mit den ersten großen Zusammenstößen im Westen und Osten das Vorpostengefecht in dem gewaltigen Ringen gewesen. Auf beiden Seiten haben sich nur erst die Kräfte gemessen, und trotzdem wir im Westen gewaltige Siege errangen und im Osten die Russen mehrfach vernichtend schlugen, war noch keinerlei Entscheidung gefallen, denn den geschlagenen Feinden standen noch beträchtliche Kräfte bereit. Im Westen hatte der Stellungskrieg eine gewisse Sicherheit gebracht. Im Osten aber begann im Jahre 1915 die große Schlacht der gesamten Kräfte, die mit dem Bankrott der russischen Front nach der Durchbruchschlacht von Gorlice-Tarnow und mit dem Fall des gesamten Festungssystems ebenso zu einem vorläufigen Abschluß kam wie der Kampf im Westen.

Die Entscheidung war noch nicht gefallen, denn jetzt wurden die Reserven herangezogen. Im Westen sollte Verdun der Sturmböck sein, von dem aus im Jahre 1916 unsere Front zerschmettert werden sollte. Durch unseren Angriff am 20. Februar packten wir aber den Stier bei den Hörnern und in einem gewaltigen Ringen vernichteten wir die Bedeutung Verduns als Ausfallort. Dann erfolgte am 1. Juli auf beiden Ufern der Somme sowie des Ancre-Baches der große englisch-französische Angriff, der die Säuberung Frankreichs und Belgiens von den deutschen Truppen bringen sollte.

Es erübrigt sich, noch zu den vielen ins Kleinste gehenden Darstellungen eine Einzelschilderung zu geben, sondern nur die Bedeutung für das ganze Kriegsjahr und somit für den ganzen Krieg sollen erwähnt werden. In ungeheuren Massenfürmen stießen Engländer und Franzosen rund 5 Monate gegen unsere Linien vor und gewannen bei einem Verlust von ungefähr 800 000 Mann nur einige, kaum in Betracht kommende Quadratkilometer Landes. Das blutige Zusammenbrechen dieser mit allen Nachmitteln vorbereiteten Offensive, die noch von russischen Angriffen unterstützt wurde, bedeutete einen der größten Siege, den unser Heer errungen hat.

Das große Abwägen der Kräfte mit dem Gros der Heeresmassen hat im Jahre 1916 zur Entscheidung der gewaltigen Schlacht geführt, die zu unseren Gunsten ausfiel. Auch im Osten war nach dem Ringen des Jahres 1915 im Jahre 1916 die Schlacht weiter geführt worden. Hier erfolgte eine ungeheure Frontverlängerung um fast 1000 Kilometer durch den Einzug Rumaniens zu der russischen Front. In dem zähen Ringen hatten die Russen in Galizien und in der Bukowina Boden gewinnen können, bis ihrem Vorstoß in den Karpaten ein Ende gesetzt wurde. Nun stießen die Rumänen zu unseren Feinden. Auf dem Südostflügel entbrannte nun der Kampf aufs neue. Während Madensen in die Dobrudscha einfiel und über die Linie Cernawoda-Constanka vorrückte, zerrümmerte Falkenhayn die rumänische Nordfront durch die Schlacht bei Kronstadt, Hermannstadt und Targu Jiu, machte die berühmte Schwentung nach Osten, nahm Bukarest und marschierte gegen Braila vor, wodurch unsere Front um 900 Kilometer verringert wurde.

Die Bemühungen Sarraills, von Mazedonien aus die gewaltige Schlacht im Osten zu beeinflussen, erscheinen bei diesem Überblick wie läppische Kinderpiele. Die Schlacht im Osten, die durch den Zutritt des frischen rumänischen Heeres ge-

fährdet schien, ist nun gleichfalls abgeschlossen und zu unseren Gunsten entschieden worden. Hier letzte der Friedensvorschlag der Mittelmächte ein, der den Menschenopfern ein Ende bringen soll. Wenn auch unsere Feinde noch Reserven zur Verfügung haben, so werden sie doch niemals den im Jahre 1916 errungenen entscheidenden Sieg der Mittelmächte auszugleichen vermögen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Leutnant Lessers im Luftkampf gefallen.

Wiederum hat die deutsche Fliegertruppe einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Leutnant d. Res. Lessers hat am 27. Dezember den Heldentod im Luftkampf gefunden. Er gehörte zu den besten unserer Jagdflieger, war einer von denen, die für ihre mit hervorragendem Schicksal errungenen Erfolge den höchsten Tapferkeitsorden, den „Pour le mérite“, tragen durften. Außerdem war er Ritter der beiden Klassen des oldenburgischen Friedrich-August-Kreuzes, des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, sowie des Ritterkreuzes des hohenzollernischen Hausordens. Unermüdet und in Begeisterung für seine Kampfaufgabe als Jagdflieger konnte er keine Ruhe für sich; zwei Tage, nachdem ihm der Pour le mérite verliehen worden war, schloß er sein 9. feindliches Flugzeug ab. Nun ist er im Luftkampf gefallen, ein Muster treuer Pflichterfüllung, von allen Kameraden schmerzlich betrauert.

Wenn die deutsche Flotte geschlagen wäre!

Die Londoner „Morning Post“ spricht in einem Artikel die Erwartung aus, daß der neue Marineminister Carlson eine ganz andere Auffassung von der Aufgabe der Flotte haben werde als sein Vorgänger. Der frühere Marineminister habe die Blockade als die Hauptaufgabe der Flotte betrachtet, jedoch gleichzeitig erklärt, daß es unmöglich für die Flotte sei, diese Aufgabe ganz zu erfüllen. Es ist nicht wahr, daß wir bereits zur See gewonnen haben. Ein wirklicher Sieg kann nur in der Vernichtung der feindlichen Flotte oder in der vollständigen Lähmung der feindlichen Bewegungsfreiheit bestehen. Das ist die Hauptaufgabe unserer Flotte, die bisher fortgesetzt abgelehnt wurde. Unsere Flotte muß den Feind aufsuchen, wo immer er sich auch befinden mag.

Die „Reserve des Zehnverbandes“.

Das russische Blatt „Wirkowija Wjedomosti“ schreibt: Frankreich hat uns vor Verbund ein leuchtendes Beispiel seiner unüberwindlichen Macht und der Größe seines Geistes gegeben. Frankreich vergießt seit 2 1/2 Jahren reichlich das Blut seiner Söhne. Und dennoch erschallt in seinem Parlament laut vor der ganzen Welt die Herz und Sinn erquickende Forderung: „mit verdoppelter Energie“. Im ersten Kriegsjahre wurde öfter darauf hingewiesen, daß das tapfere England unerlöschliche Möglichkeiten in sich birgt. Und wir glauben daran, daß es tatsächlich die „Reserve des Verbandes“ bildet und daß diese Reserve im letzten entscheidenden Augenblick in ihrer ganzen Bedrohlichkeit gegen den Feind gerichtet würde, der dann zum Zurückweichen genötigt sein würde. Ist jetzt, nach dem Fall von Bukarest, der Augenblick noch nicht gekommen, diese „Reserve“ heranzuziehen? Anscheinend gibt es für Lloyd George in dieser Hinsicht kein Fragen mehr. Dann müssen wir aber mit Ungeduld darauf warten, was in der allernächsten Zeit die fieberhafte Arbeit zeitigen wird, die in London und Paris die Abereinrichtung zwischen Meer, Land und Diplomatie herbeiführen soll.

Ein russischer Truppentransportdampfer vernichtet.

Ein von Helsingfors kommender Seefahrer berichtet, der finnische Dampfer „Dyhana“, der ein zeitweilig bei den Alandinseln untergebrachtes Küstenartillerie-Regiment nach Helsingfors zurückbringen sollte, stieß auf

eine russische Mine und sank in wenigen Minuten. Die gesamten an Bord Anwesenden gingen unter, ebenso über 1000 Pferde, sowie bedeutende Artilleriemengen.

Fleischerzeugung.

Die schlechte Kartoffelernte macht es nötig, alle verfügbaren gesunden Kartoffeln der menschlichen Ernährung zuzuführen. Sie zwingt auch dazu, einen großen Teil der zur Viehfütterung bestimmt gewesenen Kohlrüben dieser zu entziehen, und sie nötigt endlich an Stelle der fortfallenden Kartoffelbrostfütterung und zur Herstellung von Graupen, Gerst, Haferflocken unsere Getreideernte in stark vermehrtem Umfange in Anspruch zu nehmen. Sparame Einteilung und Verwertung unserer gesamten Körnerernte nach dem hierfür aufgestellten Plan gewährleistet mit völliger Sicherheit ein Durchhalten bis zur neuen Ernte, aber nur dann, wenn der Vorrat, der planmäßig bis zur neuen Ernte reichen muß, nicht durch Verletzung der Einteilungsvorschriften seitens der Verbraucher oder der Landwirte vorzeitig aufgebraucht wird.

Wenn von unseren Millionen landwirtschaftlicher Betriebe auch nur ein Teil die Einteilungsvorschriften verletzt, so kann das ganze Gebäude der Volksernährung dadurch schwer gefährdet werden. Jeder einzelne Landwirt wird sich, wenn er Verständnis und Pflichtgefühl gegen das Vaterland besitzt, klar machen, daß jeder Scheffel gesunder Kartoffeln, den er widerrechtlich seinen Schweinen gibt, jede Hand voll Körner, die er nach den Vorschriften für Ernährungszwecke abliefern sollte, aber stattdessen verfüttert, einen kleinen Stein bedeutet, den er aus dem großen Gebäude des Volksernährungsplanes bis zur neuen Ernte herausreißt.

Nicht nur, wer Vorkornverfälschung, verständig sich am Vaterlande, wie es seit zwei Jahren in den Blättern steht, sondern heute gilt: wer gesunde Kartoffeln oder Getreide oder Hülsenfrüchte oder sonstige Erzeugnisse irgendwelcher Art, die er nach den Bestimmungen abzuliefern hat, verfüttert, veründigt sich am Vaterlande. Die dadurch vermehrte Fütterung von Fleisch und anderen tierischen Erzeugnissen bildet keinen Ausgleich für den Schaden, der unserer Volksernährung durch solche Übertretungen zugefügt wird.

Die Bedenken, daß man „das arme Vieh nicht hungern lassen könne“, hat keine Berechtigung. Schlachtvieh, auch noch nicht vollreifes, wird heute für das Heer und die Bevölkerung reichlich gebraucht und die Antauschstellen im ganzen Reich sind angewiesen, auch schlachtreifes Vieh und Schweine jeder Art zu angemessenen Preisen jedem Landwirt schleunigst abzunehmen, der erklärt, nicht mehr Futter genug zu haben, um sie ohne Übertretung der Vorschriften mit Erfolg weiter halten zu können. Um möglichst viel Milch und Magermilch für den menschlichen Genuß zu erhalten, soll auch die schnelle Ablieferung nicht zur Aufzucht bestimmter Räder und Ferkel, am besten schon gleich nach dem Ablegen von der Mutter, den Landwirten durch die Abnahmestellen erleichtert werden.

Die Entschuldigung, daß die Verletzung von Verfütterungsverboten unvermeidlich sei, um das Vieh nicht hungern oder an Gewicht abnehmen zu lassen, ist unter keinen Umständen stichhaltig. Wer unter solchem Vorwand Nahrungsmittel verfüttert, die der menschlichen Ernährung abgeleitet werden, weil sie für diese unbedingt notwendig sind, der veründigt sich, vielleicht oft, ohne es sich selbst recht klar zu machen, schwer am Vaterlande und gefährdet an seinem Teil unser Durchhalten im Kriege.

v. Watocki,
Präsident des Kriegsernährungsamtes.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zur Beförderung mit deutschen Handels-Tauchbooten können bis auf weiteres verkehrsweg gewöhnliche Briefe ohne Wareninhalt und Postkarten (ohne Antikortarten) nach den Ver. Staaten von Amerika

und nach neutralen Ländern im Durchgang durch die Ver. Staaten (Mexiko, Mittel- und Südamerika, Westindien, China, holländisch-Indien, den Philippinen usw.) bei den Postanstalten aufgegeben werden. Die Gebühr beträgt bis 20 Gramm 2 Mark, für jede weiteren 20 Gramm 2 Mark. Höchstgewicht 60 Gramm. Alle Postsendungen müssen die Aufschrift „Tauchbootbrief“ tragen.

Österreich-Ungarn.

Der König und die Königin haben unter großem Jubel der Bevölkerung und unter dem Donner der Salutsschüsse ihren Einzug in Budapest gehalten. Eine aus zahlreichen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses und des Magnatenhauses bestehende Abordnung begab sich zum König, um ihm im Namen des Reichstages das Krönungsdiplom zu überreichen, in welchem der König durch seine Unterschrift erklärt, die Verfassung getreu beachten zu wollen. Der Kardinal hielt eine Ansprache, in der er bat, das Krönungsdiplom zu unterfertigen und zu gestatten, daß auch die Königin gekrönt werde. Ganz Budapest war während der Krönungstage in festlicher Bewegung.

Frankreich.

Im Monat November betrug nach amtlichen Berichten die Einfuhr Frankreichs 2111 Millionen Franc, die Ausfuhr dagegen nur 727 Millionen Franc. Während der ersten elf Monate des Jahres 1916 betrug die Einfuhr 17 957 Millionen, die Ausfuhr 5015 Millionen. Dieser Fehlbetrag von 1,3 Milliarden Franc veranlaßt den „Temps“ zu einer ersten Warnung vor überflüssigen Käufen im Ausland und zu der Ermahnung an eine stärkere Inanspruchnahme der Inlandsproduktion. Es könnten, meint das Blatt, Ereignisse eintreten, die der französischen Kriegsverwaltung eine Unabhängigkeit vom Auslande aufnötigen.

Am Schluß seiner Tagung nahm der Nationalkongress der sozialistischen Partei eine Entschließung an, in der es u. a. heißt, daß Deutschland nicht politisch und wirtschaftlich zerschmettert werden soll. Die Partei stellt entschieden fest, daß die Note der Mittelmächte keine wahrhaften Friedensvorschläge enthalte. Der Vierverband müsse seine Anstrengungen für die nationale Verteidigung in kräftiger Weise fortführen. Endlich verlangt die Partei Selbständigkeit Polens, Entschädigung Belgiens, das Recht für Elsass-Lothringen und die Ballanvölker über sich selbst zu verfügen.

Italien.

Nach französischen Meldungen sollte der Wiener Kunstmaler Mgr. Valré di Bonzo vom Kaiser von Österreich beauftragt worden sein, den Papst um seine Fürsprache für den Frieden zu bitten. „Corriere d'Italia“ gibt bekannt, daß im Vatikan keine derartige Nachricht eingegangen und daß die Bekanntmachung der französischen Blätter somit erfunden ist.

Holland.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht eine halbamtliche Mitteilung der holländischen Regierung, wonach die Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“, daß die holländische Regierung wahrscheinlich eine gleiche Note wie die Schweizer Bundesregierung an die Kriegführenden richten werde, unrichtig ist.

Griechenland.

Wie den Vierverbandsskizzen zu entnehmen ist, bereitet die griechische Regierung eine Note an den Vierverband vor, in der sie verlangt, daß der jetzigen Lage sofort ein Ende gemacht und daß vor allem die Blockade sofort aufgehoben werde. Vor einigen Tagen begab sich die Athener Bevölkerung auf das Marsfeld vor der Stadt, um feierlich einen Bannspruch gegen Venedig auszusprechen, wie das im alten Kaiserreich Byzanz gegen jeden Vaterlandsverräter geschah. Die Athener zogen zwei Stunden lang vor einem großen Loch vorbei, in das jeder einen Stein warf. Jeder sprach dann mit erhobener Hand Bann und Fluch auf den Verräter, der das Vaterland entweichte. Auch der Metropolit und der gesamte Klerus nahmen an dem feierlichen Urteilspruch teil.

Finnerk, der Knecht.

14) Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

Der Abend war gekommen. Gegen halb sechs Uhr war die Sonne untergegangen. Eine halbe Stunde später machte sich diese Niemann auf den Weg. Volksfährdis wollten nicht, daß sie zu späterer Stunde allein nach Hause ging, und hatten es auch nicht passend gefunden, daß sie im Dunkeln mit ihrem Bräutigam bei ihnen ankäme.

Schweigend gingen Finnerk und Liese auf der Chaussee hin. Von der Sonne war nichts mehr zu sehen. Aber in wunderbarer Herrlichkeit strahlte der Himmel. Die feinen Wölkchen, die rasch dahinsagelten, waren in rotfarbene Blut getaucht, als zögen Flamingoschwärme mit leuchtendem Gefieder dem Süden zu. Ein gelberlicher Glanz lag über dem Westen, und wo Himmel und Erde zusammenstießen, ruhten purpurne und violette Farbentöne auf den schwarzen Silhouetten der Wälder und dem dunkeln Braun der ungepflügten Äcker. Und durch all die Pracht schritten die beiden jungen Menschen dahin, verumtelt vor der stillen Größe der herniederstinkenden Nacht. Sie hatten sich bei der Hand gefaßt und fühlten sich glücklich eins in der Nähe des andern. Dazu bedurfte sie keiner Worte. Es war dunkel geworden, als sie sich der Stadt näherten. Die Sterne fingen an, am Firmament hervorzutreten. Und nun tauchten die Lichter der Eisenbahn vor den Wandernden auf. Sie hörten das ferne Geräusch eines herandrasenden

Zuges. Als sie die Gleise überschritten hatten, senkte sich unter dem Läuten der Signalglocke hinter ihnen der Schlagbaum herab. Sie wandten sich um und sahen von weitem die leuchtenden Augen der Lokomotive durch die Nacht heranrollen und hörten das taktmäßige Rollen der Räder auf den Schienen.

Nun brauste der Zug von Lübeck nach Büchen an ihnen vorbei; wie eine feurige Schlange wand er sich durch die nächtliche Landschaft. Sie sahen Menschen an den Fenstern stehen und winkten ihnen zu. Und dann schritten sie der Stadt zu und durch die stillen Straßen über den Mühlenplatz, zur Wäldchen hinauf, einem Bergnützungslokal, das jetzt im Herbst in diesem Schweigen auf baumbeständiger Höhe lag. Nun standen sie vor der stattlichen Villa des Professors, unter ihnen lag im Tale die Stadt im Glanze der Lichter. Noch einmal schaute sie schweigend hinab. Noch ein Händedruck und Fuß, und Finnerk trat allein den Heimweg an.

12.

Am folgenden Tage war Finnerk auf den Volken-Siemerschen Hof gegangen und hatte seine Bereitwilligkeit erklärt, die Stelle des Großknechts anzunehmen. Gesine hatte ihn mit erstem Triumph kommen sehen. Nun war der erste Schritt getan. Daß er den offenen Widerstand aufgegeben, mit dem er sich ihren Wünschen entgegengesetzt hatte, war vorläufig genug. Sie hatte ihn im Haus, und er sollte es gut haben. Ein Narr müßte er sein, wenn ihm der Gedanke nicht läme, daß es noch besser sei, Herr auf dem

Hofe zu sein als Großknecht. Am Dienstag zog der neue Knecht schon ein. Gesine hatte ihm freie Hand gegeben, die Wirtschaft einzurichten, wie er es für gut befand. Und so hatte er denn sogleich alle anderen Knechte, mit denen man die Zeit verzeittete, einstellen lassen, um die Kartoffeln und Hackfrüchte einzuernten und in Mieten unterzubringen, solange das schöne Wetter vorhielt.

Gesine bekam ihn den ganzen Tag launig zu sehen, da er sich keine Ruhe gönnte, damit die kurzen Tage ausgenutzt würden. Beim Mittagessen war er schweigend, und des Abends ging er wohl noch auf einen Augenblick zu seiner Mutter; sonst aber zog er sich nach dem Abendbrot früh auf seine Kammer zurück; niemand wußte, was er da tat, aber die Bäuerin sah vom Garten aus, daß das Fenster erhellte war. Was mochte er treiben? Es ließ ihr keine Ruhe, sie mußte es wissen. Eines Tages stieg sie die zwei Treppen hinauf, als Finnerk mit den Leuten auf dem Felde war. Niemand war im Haus, als die alte Hanne, die in der Küche wirtschaftete. Vor der hatte Gesine nichts zu befürchten, denn die war schwerhörig und schon stumpf vor Alter. Nun stand die Bauersfrau in der Kammer des Großknechts.

Sie zog die Tür hinter sich zu, um vor jeder Aberrauschung sicher zu sein. Aber sie schloß nicht ab — denn wer sollte sie stören? Im ganzen Hause blieben die Türen offen — Finnerk hatte den Schlüssel zu seinem Zimmer noch nie benutzt; er stieß auf der Außenseite der Tür im Schlüsselloch. Der schwache Holzeisenriegel an der Innenseite genügte vollkommen. Gesine sah sich in

dem niedrigen Raume um. Sie hatte ihn wohllicher einrichten lassen, als es sonst mit Knechtstammern zu sein pflegt. Sogar ein roter, schwarz punktierter Vorhang hing in der Mitte geteilt, zu beiden Seiten des Fensters herab. In der Ecke stand neben dem Bette die Holzstube, in der Finnerk seine Sachen verwahrte, darauf das irdene Waschbassin und daneben der braune Krug. Der Stuhl und ein alter Tisch waren vor das Fenster gerückt. Die Fläche mit dem Lichtstumpf, der fast ganz heruntergebrannt war, verriet, daß der Großknecht noch nach Dunkelwerden hier saß.

Vergebens sah Gesine sich nach etwas Ungewöhnlichem um. Sie hüchtete sich vor der Kiste herab, der Schiebbettel ließ sich ohne Schwierigkeiten öffnen. Die junge Frau stand unentschlossen. Sollte sie den Inhalt der Kiste durchsuchen? Sie hüchtete oberflächlich nach, ohne Unordnung zu machen, die sie hätte verraten können. Es waren nur die notwendigsten Gebrauchsgegenstände vorhanden, daneben Bücher. Neugierig schlug sie eins auf — Schillers Gedichte. Verwundert las sie auf der ersten Seite die Widmung des verstorbenen Pfarrers Burmeister, der das Buch dem Knechte geschenkt hatte. Was sollte der Finnerk mit so etwas?

Argerlich schob Gesine den Kistendeckel wieder zu. Der Finnerk konnte wirklich was Besseres tun, als im Halbbunzel hier oben zu hocken und in alten Schmöckern zu lesen. Heute noch wollte sie ihm sagen, daß er sich zu ihr in die Wohnstube setzen könnte. Sie langweilte sich sowieso. Mühselig fuhr sie erdrecht auf. Ihr war es ganz so gewesen, als schliche jemand draußen

Von Nah und fern.

Eine Erinnerung an Böhle. Der Deutsche Kronprinz hat den Eltern des verewigten Fliegerhauptmanns Böhle am Weihnachtstage durch einen besonderen Abgesandten ein Postbild ihres Sohnes überreichen lassen, das die Aufschrift trägt: „Den Eltern unseres unvergesslichen Böhle. Wilhelm, Kronprinz, Weihnachten 1916.“

Ruchen aus Kohlrüben. Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde kürzlich ein schöner brauner Kuchen, zugleich auch die Anweisung zur Herstellung des Gebäcks, auf den Tisch des Hauses niedergelegt. Der Kuchen war aus 625 Gramm Weizenmehl und 400 Gramm Kohlrüben (gekocht und gerieben) hergestellt; dazu kamen noch für 15 Pfennige Hefe, etwas Karamell und Salz. Dieser „Kuchenerjak“ soll sehr schmackhaft sein.

Die Ausstellung für Kriegsfürsorge in Köln. Die bekanntlich von August bis Ende Oktober stattfand, schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 257.061 Mark ab. Es wurde ein Überschuss von 36.224 Mark erzielt. Die Stabtruppen-Versammlung hatte seinerzeit 60.000 Mark für die Ausstellung zur Verfügung gestellt.

Eine Stiftung für die Redarialisierung. Dr. Robert Bosh hat zur Förderung der Redarialisierung eine Stiftung von 13 Millionen M. gemacht. Sie sollen einen Beitrag zu den staatlichen Baukosten der Kanalstraße Hellbron-Ehlingen bilden. Die Zinsen sollen in der Zwischenzeit für die Kriegswohlfahrtspflege der Stadt Stuttgart zugewendet werden. Wenn der Redarialisierung bis 31. Dezember 1926 nicht begonnen sein sollte, so fällt die ganze Stiftung an das Deutsche Reich zur Erziehung und Bekämpfung verheerender Volkskrankheiten.

Seltene Stimmelscheinungen. Die Heidelberger Königstuhlwaite teilt mit, daß in den Nächten zum 24. und 25. Dezember der aufgefackelte Himmel von geheimnisvollem, nordlichtartigem Schein erleuchtet war. Ebenso beobachtete man am Nordhimmel stundenlang prächtig leuchtende Nachtwolken.

14 Bergleute bei einem Grubenbrand verunglückt. Auf dem Hillebrandtschacht der Gotteslegengrube bei Antonienhütte in der Nähe von Döbeln brach ein Grubenbrand aus, bei dem 14 Bergleute verunglückt sind. Zwölf Mann sind tot, zwei verletzt. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß ein Wagen mit zehn Gefäßen, in denen sich flüssige Luft befand, umfiel, so daß sich die flüssige Luft in die Grube ergoß und in Verbindung mit Kohlenstaub kam. Ein Mann, der unvorsichtig mit einer brennenden Lampe umging, kam dem Gasgemenge zu nahe. Dadurch entstand eine Kohlenstaubexplosion. Der Betrieb ist nicht gestört.

Ein neues Mittel für die Brotstreckung. Dem bürgerlichen Brauhaus in Pilsen gelang nach langen Versuchen ein Verfahren, durch Enthüllung und künstliche Trocknung ein Hafermehl herzustellen, das die Eigenschaften des Weizenmehls hat. Infolge der diesjährigen reichen Haferernte ermöglicht dieses Hafermehl die Brotstreckung um ein Drittel.

330 englische Bahnhöfe geschlossen. Englische Blätter teilen mit, daß vom 1. Januar ab 335 englische und 95 schottische Bahnhöfe geschlossen werden, um Ökonomie zu machen.

Die Nierenverdienste der Neutralen. Die Maschinen- und Automobilfabriken Picard Bitter u. Cie in Genf erzielten im letzten Betriebsjahre bei einem Aktienkapital von 1,5 Mill. Frank. einen Reingewinn von 3.833.600 Frank. Die Verwaltung beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals durch Zumeinung von je 400 Frank in Form einer neuen Aktie. Die Aktionäre erhalten somit für die Aktie von 400 Frank eine Dividende von 600 Frank.

Die Überschwemmungen in der Schweiz. Immer neue Nachrichten treffen aus allen Teilen des Landes, besonders aus der Westschweiz, über Erdrutsche und Überschwemmungen ein. Die Bahnlinie Bern-Schwarzenburg ist eine Strecke weit unterbrochen. In Champerj

ist die Lage noch immer gefährlich. In einem Hotel liegt der Schlamm bis in den zweiten Stock. Beim Ausgange des Simplotunnels riß eine Lawine mehrere Hütten weg. Der Martense ist an einem einzigen Tage 86 Zentimeter gesunken. Das untere Brohetal ist ein

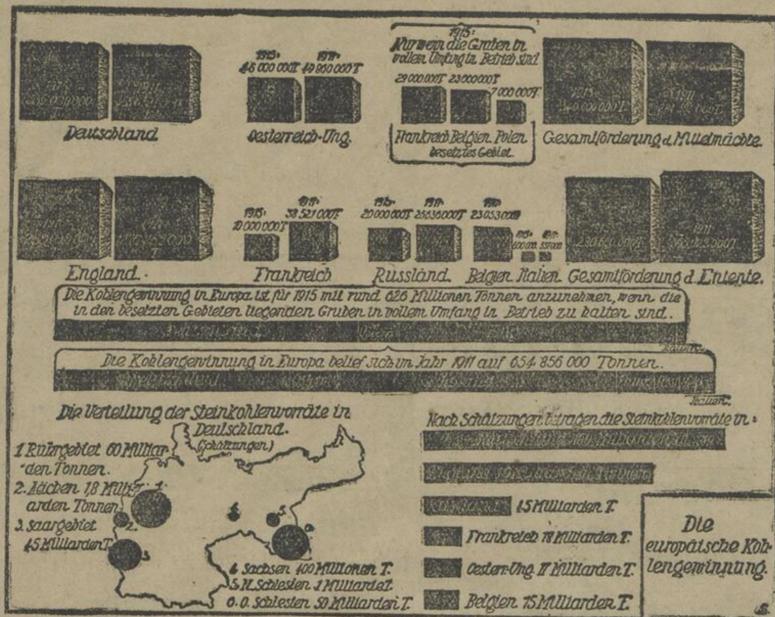
Kammern aus Deeringen (Belgien): „Die Werke der Kohलगewinnung nehmen ihre Arbeit wieder auf. Die Grube wurde vertieft, neue Wägen wurden errichtet. Die ganze Gegend hat gegen früher ein ganz anderes Aussehen bekommen. Wo früher dürre Heide war, stehen jetzt schöne

Europas Kohलगewinnung.

In dem gewaltigen Ringen um unsere drohende Existenz wird der Gundersfolg wesentlich davon abhängig sein, daß es uns gelingt unsere industrielle Leistungsfähigkeit auf ihrer überragenden Höhe zu erhalten, damit der riesenhafte angewachsene Bedarf unseres Millionenheeres in jeder Hinsicht gedeckt werden kann.

Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet werden wir den Wert unserer riesigen Erzeugung an Steinkohle und Braunkohle verstehen lernen; erst durch die Kohle ist die Industrie lebensfähig; die Steinkohle ist das Ursprungsprodukt von Leer, Benzol und anderen wichtigen Dingen, die Braunkohle als Rohstoff von Olen jeder Art. Unsere Tafel gibt uns in anschaulicher

England immer noch einige Millionen Tonnen mehr wie Deutschland, jedoch ist in Betracht zu ziehen, daß England einerseits den Bedarf seiner Bundesgenossen teilweise mit zu decken hat, andererseits Deutschland die Ausbeute in den besetzten feindlichen Kohलगebieten zur Verfügung stellt. Zugute kommen Deutschland also die Kohलगewinne Polens, deren Ausbeute im Frieden etwa 7 Millionen Tonnen betrug, ferner die Produktion Belgiens mit rund 23 Millionen Tonnen Friedensförderung. In den von uns besetzten Gebieten Nordfrankreichs wurden 1911 etwa 29 Millionen Tonnen gefördert. Eine andere Frage ist es allerdings, ob und in welchem Umfang die erwähnten Werte in den besetzten Ländern in Betrieb ge-



Weise Auskunft über den Stand der europäischen Kohलगewinnung, sowie darüber, daß Deutschland mit seinen Bundesgenossen weit besser versorgt ist als seine Feinde.

Deutschland förderte im Jahre 1911 234.521 Millionen Tonnen Kohlen und zwar Steinkohlen und Braunkohlen. Für das Jahr 1915 stellt sich die Gesamterzeugung auf rund 235 Millionen Tonnen. Es ist demnach eine Mehrförderung gegen das Friedensjahr 1911 eingetreten.

Österreich-Ungarns Kohलगewinnung stellte sich 1911 auf 49.860 Millionen Tonnen, sie ist mit rund 46 Millionen Tonnen für 1915 anzunehmen. Hier ist ein kleiner Rückgang zu konstatieren. Allerdings ist zu bemerken, daß die Kohलगewinnung Ungarns für 1915 noch nicht bekannt ist und daher nur schätzungsweise einbezogen werden konnte.

Günstlich der Kohलगewinnung Englands, die für 1915 mit rund 250 Millionen Tonnen feststeht, die aber 1911 276.255 Millionen Tonnen betrug, können wir einen für uns erfreulichen Rückgang feststellen. Zwar förderte

halten und für Deutschlands Bedarf herangezogen werden können.

Frankreichs Kohलगewinnung betrug 1911 38.521 Millionen Tonnen. Da die von Deutschland besetzten oder im Kriegsgebiet liegenden Werke rund drei Viertel der Gesamtproduktion liefern, kann für 1915 mit einer Gesamterzeugung von höchstens 10 Millionen Tonnen gerechnet werden, was natürlich für die französische Industrie die schwersten Folgen haben dürfte.

Rußlands Kohलगewinnung endlich, die 1915 26.636 Millionen Tonnen betrug, ist durch den Ausfall der polnischen Werke auf höchstens 20 Millionen Tonnen im Jahre 1915 gesunken.

Eine Gegenüberstellung der Gesamtkohलगewinnung in den beiden Mächtegruppen bietet das für uns erfreuliche Bild, daß die Zentralmächte ihre Kohलगewinnung nicht unbedeutend vermehrt haben, während der Vierverband mit einem beträchtlichen Ausfall zu rechnen hat, und wie uns das Beispiel Italiens lehrt, dadurch wirtschaftlich außerordentlich schwer geschädigt ist.

einzigster See. Bei Romont ist eine Mauer auf 30 Meter eingestürzt; die Straße Romont-Bauloz ist auf große Länge verschüttet. Die Saane ist ebenfalls über die Ufer getreten, der Schuttdamm wurde weggeschwemmt.

Deutsche Arbeit in Belgien. Das belgische „Dagblad“ berichtet in einer seiner letzten

Häuser inmitten von Biergärten.“ — Dieses Urteil ist um so bemerkenswerter, da „Dagblad“, das Organ der belgischen Flüchtlingspresse, bekanntlich früher nie mit seiner deutschfeindlichen Haltung zurückblieb.

Folgen schwerer Schiffsbrand im Mittelmeer. An Bord eines großen englischen

Schiffes brach ein Brand aus, der trotz der Hilfeleistung herbeigeeilter Schiffe nicht gelöscht werden konnte. Das Schiff wurde fast vollständig zerstört; 21 Eingeborene wurden schwer verwundet, 80 verbrannten.

Volkswirtschaftliches.

Zur Ablieferungsfrist der Kartoffeln. Nachdem durch die Bekanntmachung über Kartoffeln vom 1. Dezember 1916 die Höchstpreise festgelegt worden sind, welche künftig der Verbraucher und der Kartoffelerzeuger zur eigenen Ernährung verwenden darf, müssen die Kommunalerbände die nach § 2 der Bekanntmachung über die Kartoffelverbringung vom 26. Juni 1916 vorgeschriebene Verbrauchsregelung mit diesen neuen Vorschriften in Übereinstimmung bringen. Hierzu wird bemerkt, daß im Falle der Enteignung der Kartoffelerzeuger beantragt kann, daß ihm, abgesehen von den notwendigen Saatkartoffeln, die nach der kommunalen Regelung seines Bezirkes zugelassenen Speisekartoffelmengen belassen werden. Ist der Kartoffelerzeuger Brennereibesitzer, so müssen ihm ferner diejenigen Kartoffelmengen belassen werden, die er nötig hat, um den eingeschränkten Brennereibetrieb durchführen zu können. Der Brennereibetrieb ist bekanntlich dahin eingeschränkt, daß ohne Rücksicht auf die Ernte der Brennereibesitzer abzüglich seines Saatgutes und Speisekartoffelbedarfs 25% seiner Kartoffelernte zu Speisekartoffeln abgeben muß, auch wenn dadurch die Leistung des zugelassenen Durchschnittsbrandes beeinträchtigt wird.

Gerichtshalle.

Berlin. Sechs Monate Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust beantragte der Staatsanwalt für einen Milchhändler, der sich in der Person des Molkebesizers Georg Thimmeler wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und Überschreitung der Höchstpreise vor dem Schöffengericht verantworten mußte. Der Angeklagte, der nicht weniger als 60% Wasserzusatz gab, entschuldigte sein Vergehen mit der Unkenntnis der gegenwärtigen geschäftlichen Verhältnisse und mit der Not, die ihn dazu gezwungen habe. Das Gericht nahm noch einmal von dem Ehrverlust Abstand und erkannte im übrigen auf 3 Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

Das Geheimnis Edisons. Das Laboratorium Edisons ist keineswegs vor der übrigen Welt durch eine Mauer verschlossen. Edison hat vielmehr, wenn man den Versicherungen seiner Mitbürger glauben will, bei seinen Arbeiten seit Jahr und Tag ständig sein Augenmerk auf das große Drama des Weltkrieges gerichtet. Und er runderb sich, wie er unlängst selbst bemerkt haben soll, darüber, daß die Vierverbänder den kriegstechnischen Maßnahmen der Deutschen nicht wirkungsvolle Erfindungen entgegenstellen. Solche Mittel gäbe es unbedingt, meinte er weiter, und er selbst habe eine Erfindung gemacht, mit deren Hilfe man auf eine große Entfernung hin die genaue Lage eines jeden Schiffes, ja sogar eines Unterseebootes festzustellen vermöge. Dies sei so wichtig, daß jede Kriegsmarine sich dieses Mittels bedienen sollte! Das merkwürdigste an der Erfindung aber ist, daß Edison selbst behauptet, die Einzelheiten der Erfindung erst nach Schluß des Krieges bekanntgeben zu können.

Kampf gegen den Junggefallen in Frankreich. Die Erfolglosigkeit aller bisherigen Bemühungen, um der Bevölkerungsabnahme in Frankreich zu steuern, hat einen Pariser Leier des „L'oeuvre“ so sehr erbittert, daß er dem Blatte den folgenden Vorschlag einer Kriegserklärung an die Junggefallen sendet: „In dieser Zeit der Kriegsteuern müssen wir vor allem den Junggefallen belästigen, der ein Luxusartikel im schärfsten Sinne des Wortes ist. Am besten wäre der folgende Plan: Der Junggefallene vom 25. Jahre ab hat jährlich 500 Frank Strafe zu zahlen. Wenn er sich mit 30 Jahren noch immer nicht zur Ehe hat befehlen lassen, ist er ins Gefängnis zu stecken, um dort über sein unpatriotisches Verhalten nachzudenken. Und wenn er schließlich auch mit 40 Jahren sich noch nicht zur Heirat entschlossen hat, möge die Regierung ihn auf gelegentlichem Wege nach der französischen Strafkolonie in Guyana verbannen!“

vor der Tür und als habe sich der Schlüssel gedreht, gerade als wollte einer durchs Schlüsselloch sehen. Sie stand regungslos. Man sollte sie hier nicht finden; denn das würde sofort Gerüchte geben. Sie horchte; aber es blieb still draußen.

Eine kurze Weile wartete Gefine noch; dann ging sie leise zur Tür und legte vorichtig die Hand auf die Klinke. Nun ein kräftiger Ruck! Den Lauscher wollte sie doch erschrecken, wenn er noch da war. Aber die Tür rührte sich nicht. Gefine rüttelte mit aller Gewalt an der Klinke. Die Tür wich nicht. Es blieb kein Zweifel, sie war eingeschlossen. Sofort stieg Gefine die Gemütsheit auf, daß es nur einer sein konnte, der ihr den Schabernack gespielt hatte — Krischan. Der lauerie hinter ihr her, spionierte im Hause herum, nachte aus den Töpfen und stahl wie ein Mabe, wenn einmal ein Groschen offen liegenblieb. Nahtlich war auch dieses Mal Krischan der Übeltäter. Eine stumme Wut überlam Gefine. Nun sah sie hier oben eingeschlossen. Sie konnte karmen und rufen — die halbtunte Ganne würde sie nicht hören.

Mit einem Male fiel ihr das Kind ein, das sie im Wohnzimmer allein gelassen hatte. Nun war ihr, als hörte sie den Jungen schreien, und eine gräßliche Angst besaß sie. Wenn das Kind die Schachtel mit den Streichhölzern gefunden hätte? Oder wenn gar der Krischan ihm etwas antäte? Sie stürzte in namenloser Furcht vor einer unbefannten, aber doch geahnten Gefahr ans Fenster und riß es auf. Dabei warf sie den dreibeinigen Tisch um, der wackig war und

sich an die Wand lehnte. Die Schublade des Tisches fiel ihr entgegen, und ihr Inhalt zerstreute sich auf den Fußboden. Erstreckt stand Gefine da. Mit Zeichnungen bedeckte Blätter lagen auf den Holzdielen herum. Und plötzlich mußte sie ihr Ziel erreichen — nicht zu früh wollte sie ihn stutzig werden lassen. Er sollte sich an das Leben auf dem Sofa gewöhnen, das stolze Gefühl in sich Wurzel schlagen zu lassen, daß er hier fast der Herr war. Dann wollte sie doch einmal sehen, ob er freiwillig auf das alles verzichtete, um als Tagelöhner an diese Manns Seite zu leben.

Vorsichtig sammelte sie die verstreuten Blätter auf und legte sie wieder in die Schublade. Den umgestürzten Tisch stellte sie wieder ans Fenster, und nun erst fiel ihr ein, was sie ganz vergessen hatte — daß sie eingeschlossen war. Da hörte sie schwere Tritte auf der Treppe. Wie versteinert stand sie an der Tür und horchte. Nun bewegte jemand die Klinke; dann drehte jemand den Schlüssel um. Die Tür öffnete sich: Hinnerk Meher stand vor ihr.

Einen Augenblick fanden beide kein Wort. Dann schoß ihr die Idee in die Wangen. „Ich wollte nachsehen, ob hier alles in Ordnung ist,“ stammelte sie. „Und da hat mich der Krischan hier eingeschlossen.“ Damit drängte sie sich an ihm vorbei und stößte die Treppe hinauf.

Bei Tische saßen sie sich schweigend gegenüber. Der Einfachheit halber wurde in der Küche gegessen. Um den großen Tisch saßen außer der Bäuerin und dem Großtante noch die Mägde, die alte Ganne und der Pferdehnecht. Langsam und bedächtig genoß man das

einfache Mahl, bei dem die Kartoffeln die Hauptrolle spielten. Jeder stand auf, wenn er gesättigt war, und ging, um noch ein kurzes Weilechen zu ruhen. Denn die lange Mittagsrast wie im Sommer gab es jetzt nicht; man mußte früh mit der Arbeit fertig werden.

Als Hinnerk auf den Flur trat, fuhr gerade ein leichter Breckwagen vor, von dem ein Herr herunterkletterte. Hinnerk ging ihm bis zur Tür entgegen. Ob Frau Siemers zu sprechen wäre. Der Knecht rief sie. Die fettigen Finger an der Schürze abwischend, kam sie. Der Fremde dienerle und erklärte mit großem Wortschwall, wie sehr er sich freute, Frau Siemers anzutreffen. Schweigend führte sie ihn in die gute Stube.

Hinnerk ging auf die Diele hinaus, nach dem Vieh zu sehen. Ein Teil der Kühe blieb auf der Weide, die sie den ganzen Sommer über Tag und Nacht bezogen hatten. Die schwächeren Tiere waren schon hereingeht und wurden an nassen Tagen wie heute auch tagsüber nicht mehr hinausgetrieben. Das gab in der Wirtschaft neue Arbeit, und Hinnerk wachte sorgfältig, daß gerade jetzt in der Übergangszeit nichts in der Stallpflege vernachlässigt wurde.

Während er an den Viehständen entlang ging, zerbrach er sich den Kopf darüber, wo er den Fremden schon gesehen hätte. Mit den verkrümmerten Ohrmücheln, der stark gekrümmten Nase, dem kurzen Wollhaar von tiefschwarzer Farbe und den mandelförmigen braunen Augen, über denen das obere Lid traumhaft schwer zu lasten schien, kam ihm der Mann so bekannt vor.

(Fortsetzung folgt.)

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen:
 100 Zigaretten, Kleinverf. 1,8 Pf. M. 1,60
 100 " " 3 " M. 2,30
 100 " " 3 " M. 2,50
 100 " " 4,2 " M. 3,20
 100 " " 6,2 " M. 4,60
 Versand gegen Nachnahme von 100 Stück an.

Zigarren

prima Qualitäten von 100.— bis 200.— M.
 pro Mille.

Zigarettenfabrik
Goldenes Haus,
 G. m. b. H.
 Berlin, Friedrichstr. 89,
 Fernspr. Zentrum 7437.



Fürs Vaterland verstorben ist unser lieber Jugendfreund

Arno Schade,

den wir alle durch sein treues, aufrichtiges Wesen lieb gewonnen hatten und dessen Heimgang wir aufs schmerzlichste bedauern.

Wir rufen ihm als letzten Gruß ein „Ruhe sanft“ in sein Heldengrab nach!

Bretinig.

Seine Jugendfreundinnen und -Freunde.

Im Feindesland Dein treues Auge brach,
 Dein gutes Herz tat seinen letzten Schlag;

So schlaf denn wohl, geliebtes Herz,
 Du hast den Frieden, wir den Schmerz.

Morgen **Donnerstag** von 2—7 Uhr werden im **Rittergut**

Auslands-Zwiebeln, Pudding und Suppenwürfel

verkauft. Zwiebeln, Pfund 25 Pfg., Pudding, Päckchen 20 Pfg., Suppenwürfel, Stück 3 Pfg.
 Gleichzeitig werden die **neuen Fettmarken gestempelt** für diejenigen, welche durch die **Gemeinde beliefert** sein wollen.
Kleingeld bereithalten! Die Ortsbehörde Bretinig.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der

Zuckermarken

findet **Sonnabend** von 1/2 11 bis 1 Uhr im **Rittergute** statt.
 Bretinig, 3. Januar 1917. Der Gemeindevorstand.

Volksküche Bretinig.

Der **Markenverkauf** für die nächste Kochwoche findet **Sonnabend (Hohneujahr)** vorm. von 1/2 10—1/2 12 Uhr in der **Volksküche** statt.

Grundstücksversteigerung.

Mittwoch, den 10. Januar 1917 soll das

Haus- und Feldgrundstück

Ortslisten-Nr. 225 (Rosental), eingetragen auf Blatt 92 und 176 des Grundbuches für Bretinig, **vormittags von 10 bis 12 Uhr** auf **Meistgebot versteigert werden.** Daselbe ist 1 Hektar 49,2 Ar groß und mit 29,62 Steuereinheiten belegt. Näheres beim **Ortsrichter Pehold.** **Versammlung** in **Leunerts Restaurant.** Bretinig, den 3. Januar 1917. Die Erben.

Anker, Großröhrsdorf.

Konzert-Cafe-Restaurant.

Hohneujahr u. Sonntag ab nachmittags 5 Uhr:

Konzert

(Salon-Orchester).

Eintritt frei!

Eintritt frei!

— Angenehmer Familienaufenthalt. —

Lohnenden Verdienst

finden zuverlässige Personen jahrein, jahraus durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker im **H a u s e.** Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. **Genauere Auskunft** gibt umsonst und postfrei

Strumpfwarenfabrik Hamburg 6.

Karbid-Tischlampen

empfehlen

Georg Horn, Mechaniker.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Der Krieg 1914/16.

Werden und Wesen des Weltkriegs, dargestellt in umfassenderen Abhandlungen und kleineren Sonderartikeln, mit hervorragenden Fachmännern herausgegeben von **Dieterich Schäfer.** Mit vielen Karten, Plänen, Kunstblättern, Textbildern und statistischen Beilagen. Erster Teil, in Leinen gebunden 10 Mark.

(Fortsetzung folgt nach Friedensschluss und Freigabe durch die Zensur.)

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16.

23 Haupt- und 10 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeb. **1,50 Mk.**

Praktisch! Billig! Bequem!
Sohlenschoner aus Kernleder

für **Herren, Damen und Kinder**

Max Rüttrich.

empfehlen



Infolge einer schweren Erkrankung starb fürs Vaterland in einem Feldlazarett unser braves Mitglied,

der **Soldat**

Arno Schade

im **Infanterie-Regiment Nr. 192.**

Weiter fiel auf dem Felde der Ehre in den letzten Sommerkämpfen
 der **Soldat**

Ewald Heidrich

im **Infanterie-Regiment Nr. 103.**

Ihr fleißiges Bestreben um den Verein werden wir stets in Ehren halten!

Bretinig, den 2. Januar 1917.

Fußballklub „Sturm“.

Männergesangverein.

Sonnabend den 6. Januar (Hohes Neujahr) nachmittags 5 Uhr:

Hauptversammlung

im Vereinslokal mit üblicher Tagesordnung. Hierzu ladet ergebenst ein **d. V.**

Verein Zephyr,

Bretinig.

Sonntag den 7. Januar abends 1/2 7 Uhr:

Hauptversammlung

im „Anker“.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht;
2. Jahres-Rechnungsabschluss;
3. Antrag vom Ausschuss: Mitglieder über 70 Jahre betreffend.
4. Wahlen.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der **Vorsitzer.**

Frw. Feuerwehr.

Freitag den 5. Januar abends 1/2 8 Uhr:

Hauptversammlung

im **Gasthof zum Anker.**

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist dringend notwendig.

Das **Kommando.**

2 Wohnungen

zu vermieten in **Nr. 11.**

Kurze Nachrichten.

An der Front des deutschen Kronprinzen drangen deutsche Stoßtruppen in französische Gräben und kehrten mit Beute befehlsgemäß zurück.

Südlich des Protosul-Tales gelangte der vielumstrittene Höhenrücken des Monte Jaltucanu durch frischen Ansturm in deutschen Besitz.

An der siebenbürgischen Ostfront erstürmten unsere Truppen mehrere Höhenstellungen; Soveja im Zusitzatal ist genommen.

Die neunte Armee zwang die Russen zu weiterem Rückzuge; über 1200 Gefangene und viel Material blieben in der Hand des Besizers.

In der Dobrubtscha, südlich von Braila, nahmen deutsche und bulgarische Truppen russische Stellungen und warfen den Feind auf Macin zurück.

Eine neue Note des Viererverbandes an Griechenland fordert weitgehende Bürgschaften und sehr umfangreiche Genugtuung.

In Frankreich sind der Senat und die Kammer vertagt worden.

Der russische Wundermönch Rasputin ist nach französischen Meldungen aus Petersburg ermordet worden.

Spanische Zurückhaltung gegenüber der Wilsonschen Note.

Aus Madrid meldet ein Funkpruch vom Vertreter des Wiener K. K. Teleg.-Korr.-Bureaus: Die Note Wilsons wurde von der regierungsfreundlichen Presse mit größter Zurückhaltung aufgenommen, die den Mittelmächten freundlichen Blätter haben deren große Bedeutung hervor und wünschen einen baldigen Anschluss Spaniens. Die ententefreundliche Presse nimmt allgemeine Stellung gegen eine Intervention Wilsons. „Diario Universal“ verhält sich jeden Kommentars. „Imperial“ hält den Augenblick für eine Friedensaktion noch nicht für gekommen und empfiehlt, Wilsons Note mit größter Vorsicht zu behandeln. „Epoca“ schreibt: Wilson will die Meinungen der Kriegführenden kennen lernen und dann unter ihnen eine Annäherung versuchen. Solange jedoch die Kriegführenden selbst keinen Frieden wünschen, scheint jeder Schritt hier vergeblich.

Oertliches und Sächsisches.

Bretinig. Dem als Unteroffizier im Felde stehenden Postboten Herrn Biesfeld ist die Friedrich-August-Medaille in Silber verliehen worden.

Bretinig. Bei der hiesigen Sparkasse erfolgten im Dezember 1916 107 Einzahlungen im Betrage von 13083 M. 06 Pfg. und 69 Rückzahlungen im Betrage von 19324 M. 46 Pfg. (einschließlich 7 Rückzahlungen im Betrage von 7321 M. 44 Pfg. zur 5. Kriegsanleihe). Es wurden 5 neue Bücher ausgestellt und 4 Bücher kassiert.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 373 der königlich sächsischen Armee

ausgegeben am 30. Dezember 1916.
 Freund, Albert, 9. 11. 93, Nadeberg, l. v.
 Gottlöber, Martin, 29. 3. 96, Frankenthal, gef.
 Grünner, Paul, 9. 9. 82, Rammenau, bisher schw. v., ist am 31. 10. 16 i. Feldlag. 9. 15. u. k. gestorben (B. L. 361).
 Rosenkranz, Richard, 18. 7. 83, Arnsdorf, gef.
 Scheibe, Paul, 31. 5. 86, Pulsnitz, l. v.
 Wappler, Rudolf, 16. 8. 85, Pulsnitz, l. verl.
 Wehner, Max, 21. 11. 96, Großröhrsdorf, l. v.

Kleines massives Haus zu pachten oder zu kaufen gesucht.

Schriftliche Angebote an die Expedition dieses Blattes zu senden.

Alphidol

Kabitalmittel gegen alle Baumschädlinge, bei Zimmerpflanzen, Gärtnereien, Feldern, Weinbergen, Obst- und Gemüsegärten. Bestandteile aus Nikotin, Schwefel, Creosol, Triflesol, Reispulver, gebranntem Kalk etc. etc. 1 Kilo Alphidol für 12 bis 14 Bäume reichend franko M. 2,90. Firma **H. Wagner, Greiz i. U.,** Brückenstr. 7.

Hierzu 1 Beilage.

ZEIT

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage

Jahrg. 1917

Das künstliche Bedürfnis.

Nr. 1

Von F. Schröngamer-Heimdal.

Man redet so oft von der Bedürfnislosigkeit der guten, alten Zeit und man hat dabei die Vorstellung, als ob unsere Vorfahren in den Dingen des täglichen Lebens recht rückständig gewesen und ihr Leben in eintöniger Langeweile dahingeflossen wäre. Diese Anschauung ist ebenso richtig wie falsch; es kommt nur

darauf an, wie man vergleichen will: ob wir unser gegenwärtiges Leben mit seinen hundertlei Erleichterungen und Bequemlichkeiten für besser und lebenswerter halten als die Einfachheit und Bedürfnislosigkeit früherer Zeiten.

Jedenfalls hat das Einfache immer den Vorzug vor dem Vielerlei, und die Stimmen, die auch vor dem Kriege schon Rückkehr zur Natur predigten, be-

riefen sich auf wirkliche Mißstände und sehr erhebliche Schäden der sogenannten modernen Kultur. Auch lebt der anspruchslose Mensch weit zufriedener und glücklicher als einer mit tausend Bedürfnissen, die im Grunde genommen keine oder künstliche, also nicht natürliche sind. Sie erweisen sich als eine Begleiterscheinung der Gegenwartskultur, des Händlergeistes, der ohne Rücksicht auf wirklichen Bedarf eine Unmenge

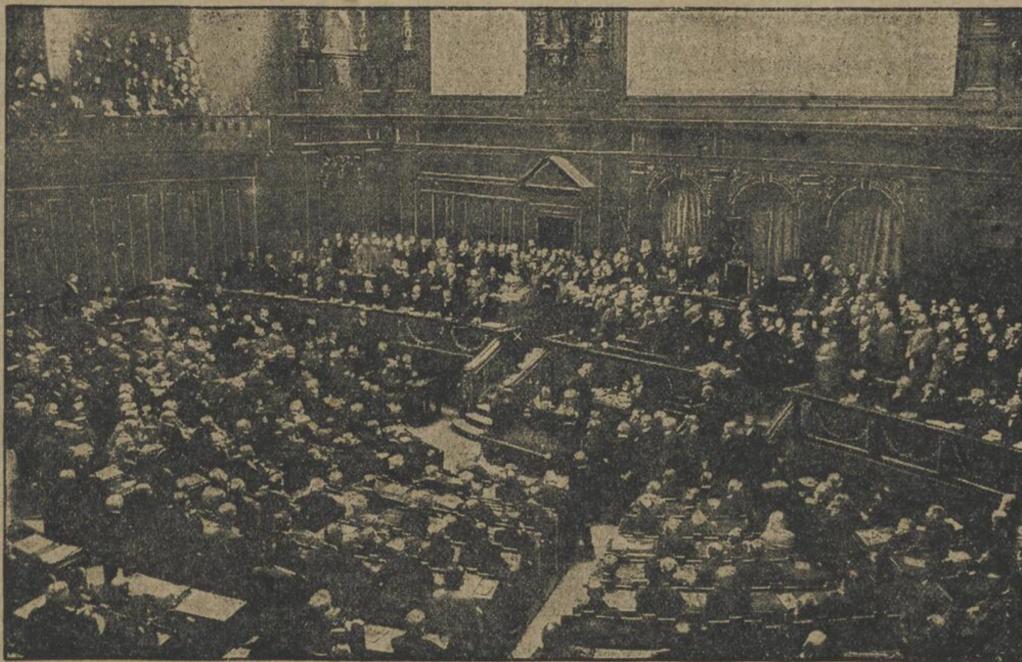
von Gebrauchsartikeln unter's Volk warf und dadurch das Bedürfnis erst künstlich erzeugte und reklamemäßig steigerte.

Das natürliche Bedürfnis des Menschen beschränkt sich auf wenige Dinge; es ist so einfach wie die Natur selbst. Wie einfach es sein kann, und wie zufrieden man dabei trotz-

treuer Arbeit ringen mußte, daß sie ihm seine Bedürfnisse überließ. Dieser Kampf, der ihm Leib und Seele stählte, ließ ihm die Heimatnatur auch über alles wertvoll erscheinen. Heimatliebe und Heimweh haben da ihren Ursprung. Damals gab es noch ein wirkliches Volksleben. Denn Volk und Natur sind

untrennbare Begriffe.

Das fremde, künstliche Bedürfnis wurde aber von außen ins Volk hineingetragen und ist bis heute in allen Schichten der Bevölkerung ein schädlicher Fremdkörper geblieben, wenn uns die Art und Größe des Schadens auch nicht immer zum Bewußtsein kommt. Unter künstlichem Bedürfnis verstehe ich hier alles, was über das Notwendige



Die denkwürdige Reichstags Sitzung am 12. Dezember 1916.

Der Reichstagsler \times verküsst im Reichstag das deutsche Friedensangebot, das durch die Schwermächte unseren Feinden übermittlelt worden ist.

dem ist, wissen Millionen in den Schützengräben. Wohnung, Nahrung, Kleidung, das ist der engbezirkte Kreis unserer ursprünglichen natürlichen Bedürfnisse. Der Mensch der früheren Zeit, und wir brauchen da nur wenige Jahrzehnte zurückzugehen, deckte seinen Bedarf an den notwendigen Dingen des täglichen Lebens aus der ihn umgebenden Natur, in der er lebte und lebte, mit der er in steter

und Zweckmäßige in Wohnung, Nahrung und Kleidung hinausgeht und was nicht durch eigene Arbeit dem Eigenboden abgerungen ist, soweit landwirtschaftliche Volksteile in Betracht kommen.

Wenn der Bauer, der früher von den Erzeugnissen seiner Heimatscholle lebte, heute Kaffee und Tee in den Kreis seiner täglichen Bedürfnisse einbezogen hat, so frönt er damit einem

künstlichen Bedürfnis. Er kann diese Genußmittel ebenfогut entbehren, zumal sie ihm eher schaden als nützen; zum mindesten bilden sie eine Belastung seines Geldbeutels und er ist darauf angewiesen, seine natürlichen Bedürfnisse, etwa Korn und Milch, zu veräußern, um solche künstliche Bedürfnisse ersetzen zu können. So bedeutet die Einführung künstlicher Bedürfnisse immer eine Verschlechterung der alten, natürlichen Lebenshaltung und damit der Volksgeundheit. Der Kenner des modernen Bauerntums weiß, wie sehr gerade dieser Umstand zur Landflucht beiträgt. Die Milch wandert heutzutage fast ausschließlich in Moltereien; in vielen Bauernfamilien kocht man statt des selbstgewonnenen Buttereschmalzes schon mit Kunstfetten. Die Lebenshaltung auf dem Lande ist schlechter geworden gegen früher, deshalb will auch, trotz hoher Löhne, kein Dienstbote mehr bleiben. Grund: Die künstlichen Ersatzmittel konnten die natürlichen Bedürfnisse der Landbevölkerung auf die Dauer nicht befriedigen.

Früher hat man den Flachs selbst gebaut, und was der Landmann an Werttagswams brauchte, wuchs ihm auf eigener Scholle und wandelte sich durch seiner Hände Fleiß zu Binnern und Läden, zu Mieder und Arbeitsmittel. Auch hier verdrängte das künstliche Bedürfnis das natürliche und blieb auch hier im Minderwert. Abgesehen davon, daß mit dem Aufhören der eigenen Wamsbereitung die beste Poesie des Volkstums, die winterlange Spinnstube, vollständig abhanden kam, mußte der Landwirt nunmehr tief in die Tasche langen, um seinen künstlichen Kleiderbedarf zu decken, während er für sein eigengewachsenes, selbstgewirktes Wams keinen Pfennig auszugeben brauchte. Auch Wolle und Pelzwerk lieferte ihm die eigene Hofhaltung. Es war eine dauerhafte, zweckmäßige und darum auch schöne, eine echte bodenständige, volkstümliche Tracht. Heute ist sie fast allerorten durch künstliche Ersatzstoffe der Mode verdrängt und kostet ein Heidengeld, ohne daß dadurch das Leben des Landmanns irgendwie bereichert oder gefördert worden wäre.

Früher hat sich auch die vornehme städtische Hausfrau nicht gescheut, zu spinnen und den Webstuhl zu bedienen; in den guten Stuben standen die Truhen voll blendendweißer Leinwand. Die Rauchkammern hingen voll Speckseiten selbstgemästeter Schweine. Aus dieser Zeit der natürlichen Bedürfnisse her ist unseren Frauen und Töchtern ein Betätigungstrieb angeboren, der ja auch im Wesen des Weibes als der „Hausfrau“ begründet ist. Aber dieser Tätigkeitstrieb verliert sich jetzt, bei dem Fehlen der wirklichen und natürlichen Bedürfnisse, in Kleinigkeiten und lächerlichen Modefädelchen. Ihre natürliche Aufgabe als Verfolgerin des Hauses mit dem Vollbedarf an Wäsche und Juwerk wird ja längst vom Warenhaus, von Modistin und Schneiderin erfüllt. Sie selbst häfeln vielleicht noch eine Vorhanggarnitur, einen Tischläufer, einen Sophaschoner, und auf diesen wieder einen Schoner, damit der erste geschont ist. Früher hatte sie eine saubere Wohnung, wo sich jeder Hausgenosse wohl fühlte. Jetzt hat sie einen „Salon“, wo man sich bei der „Konversation“ langweilt. Früher war sie Hausfrau, jetzt ist sie zur „Repräsentantin“ ihres Hauses herabgesunken. Früher förderte sie wirkliches, wertvolles Sein, heute huldigt sie dem Schein. Früher hielt sie auf Wert und Ware in natürlichem Sinne, heute weiß sie

für alles ein künstliches Ersatzmittel und hat für sich selbst hunderterlei künstliche Bedürfnisse, häufig auf Kosten der natürlichen: man geht mit hungrigen Magen in die Premiere, „die man gesehen haben muß“, man verfezt ein Schmuckstück, um einen Wohltätigkeitsball mitmachen zu können usw. Das tägliche Leben der letzten Jahre, namentlich in den Großstädten ist ein ununterbrochener Beweis für die Scheinkultur des künstlichen Bedürfnisses. Sie ist nicht die Schuld der Frauen; die besten beklagen sie und ersehnen ein Neuland. Diese Kultur des Scheines, des künstlichen Bedürfnisses auf Kosten des natürlichen ist eine Ausgeburt des Händlergeistes, der die ganze Gegenwartskultur beherrscht, der künstlich immer neue und allerneueste Ersatz-, Bedarfs- und Modeartikel züchtet und sie auf den Markt wirft. Man betrachte einmal den Toiletteisch einer Dame oder eines Modejünglings! Und man stelle den Bücherstapel desselben Besitzers daneben! Hier eine Überfülle des überflüssigsten, aber doch angeblich unentbehrlichen „Bedarfs“, dort vielleicht ein paar Ursteinbücher, ein Modejournal und ein Büchlein über Koffetterie. Wie im ibleichen, so auch im geistigen statt wahrer, erhebender, herzbefreierender Geistes- schätze eine Scheinkultur, ein Modeschrifttum, eine Ksterkunst, die den Sinnen schmeichelt und niedere Triebe stachel.

Die moderne Kultur wimmelt von Surrogaten; sie vermögen nimmermehr den Urwert des einfachen, von der Natur gegebenen Bedarfsstoffes zu ersetzen; die Folgen treten schon teilweise zutage, sie werden sich noch mit schreckhafter Deutlichkeit zeigen, wenn die Selbstbestimmung nicht rechtzeitig Wandel schafft.

Daher beklagen es unsere Volksfreunde immer wieder, daß gerade von denjenigen, die vermöge ihrer Geburt, ihres Amtes und ihrer Stellung berufene Volksführer wären, viele mit schlechten Beispielen vorangehen. Denn alles Neue, alle künstlichen Bedürfnisse, aller Luxus, alle Laster sind von oben her ins Volk gedrungen! Ist es ein Zufall, daß wir heute, trotz aller modernen Erfindungen, ärmer an wahren Geistes-, Herzens- und Seelenwerten sind als zu irgendeiner Zeit unserer Geschichte? Auf unseren Bühnen, in unserem Schrifttum, in unserem Gesellschaftsleben — überall, mit wenigen Ausnahmen, tritt uns statt des Urwertes des Wahren, Einfachen, Großen und Schönen das Surrogat entgegen — auch jetzt noch trotz des Krieges! Man denke: am Tage der Kriegserklärung Italiens an Österreich, zu einer Zeit, da in den Karpathen Tausende von Landesjöhnen verbluteten, wurde am k. k. Burgtheater zu Wien Schönherr's „Weibsteufler“ aufgeführt! Hier Helbengeist, dort Händlergeist, hier Tausende in Todesnot, dort ein „ausverkauftes Haus“. Wer macht sich da keinen Reim darauf?

Wir ahnen heute, trotz des Krieges und seiner unerbittlichen Lehren, noch nicht, wie nahe uns die Gefahr der allgemeinen Ver- seuchung und des endlichen Verfalls ist. Wir, das gegenwärtige Geschlecht, stammen noch von verhältnismäßig gesunden Eltern. Wir müssen bedenken, daß unsere Großeltern noch wenig von künstlichen Bedürfnissen wußten. Die drei Volksgifte Nikotin, Koffein und Alkohol zerrütteten ihre Nerven noch nicht. Darum sind wir noch verhältnismäßig wider-

standsfähig. Nehmen wir aber an — und wir müssen damit rechnen —, daß die Zeit- krankheit, die Nervosität, sich weiter vererbt auf unsere Nachkommen, dann vermögen wir uns eine Vorstellung zu machen, wie unser Geschlecht in 100 oder 200 Jahren aus- sieht.

Diese Perspektive bringt zum Bewußtsein, was es mit Natur und natürlichem Bedürfnis für eine Bewandnis hat und was die Rück- kehr zur Natur bedeutet! Hier sieht man, wohin der Egoismus, der nur an sich selbst denkt, führt, jene Selbstsucht, jener Krämer- geist, der immer neue Moden erfindet, neue Bedürfnisse schafft und auf den Markt wirft, ohne Rücksicht darauf, daß darin eine Ge- fährdung unserer Volkszukunft liegt. Welche Rolle spielen z. B. heute noch Korsett und Stöckelschuh! Jedermann kennt ihre Schäden und doch kehrt sich wenige an die Forderung der Vernunft. Künsterei und Modetum herrschen nach wie vor und verderben unser Bestes. Erbarmt euch doch des Volkes und haltet an euch mit schlechtem Beispiel, das bekanntlich gute Sitten ver- dirbt!

Unser künftiges Wirtschaftsleben wird man nur dann gutheißen können, wenn das natür- liche Bedürfnis auf Kosten des künstlichen nicht mehr geschmälert wird, wenn weiteste Volkskreise wieder Fühlung nehmen zur be- lebenden und erneuernden Natur, wenn wir uns mehr und mehr abheben von der ein- seitigen, zersetzenden Großstadtkultur und Mode- sündetele. Nur in Einfachheit und Natürlich- keit werden wir den Sinn des Lebens wieder voll erkennen und unser Tun und Lassen darnach einrichten. Nur so gelangen wir wieder zu einer wahren Kultur: einer Besse- rung unserer Wirtschaftsverhältnisse und Lebens- lage, nur so fördern wir auch schon künftiges und wirken, statt in Selbstsucht zu versinken, in weiser Selbstsucht schon Zukunftswerte für unsere Nachfahren. Denn aller wahren Kultur Wertigkeit besteht darin, daß sie auch für kommende Geschlechter eine gesunde Lebens- grundlage vorbereite.

Die vom Barbenstein.

Skizze von Wolfgang Kemter.

(Nachdruck verboten.)

„Die vom Barbenstein gehn mit 26 Grund“. So lautete eine uralte Prophezeiung, die dann zum Wahlspruch des Geschlechtes wurde. Bis auf die Zeit um 1100 herum ließen sich die Spuren dieses alten Nittergeschlechtes ver- folgen und in allen denkbaren hohen Stellungen, als Offiziere, Diplomaten und Juristen hatten die Grafen vom Barbenstein ihren Landes- herrn gebient. Mehr als einmal ruhte die Zukunft des Hauses nur auf zwei Augen, niemals aber ist der Mannesstamm er- loschen.

Der Barbenstein, der Stammvater des Ge- schlechtes, der heute selbstverständlich keine winklige mit Wall und Graben geschützte Nitterburg mehr war, sondern ein prach- volles Schloß, das durch stetige Zubauten allmählich einen riesigen Umfang angenommen hatte, lag inmitten blühender deutscher Lande und war wohl einer der reichsten Herrensitze weit im Kreis. Ein herrlicher Park umgab

das Schloß und an den Park grenzten riesige Wälder, Wiesen und Weiden, die alle zum Majorat gehörten. Der Barbenstein war Majorat, aber die Einkünfte des Hauses, die aus anderen Quellen flossen, waren so reich, daß für alle Kinder mehr als gesorgt war. Und groß war der Kindersegel auf dem Barbenstein nie.

Wie die Chronik, meldete erreichten die Barbensteiner in der Nege' ein hohes Alter, vorausgesetzt, daß sie keines unnatürlichen Todes oder nicht auf dem Felde der Ehre starben. Es waren urgesund, urwüchsig, echte deutsche Edelleute, hochgewachsen, breit-schulterig, blond mit blauen Augen, stolz, aber nicht hochmütig.

Zu den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war das Geschlecht einer Krise nahe. Im Zeitraum weniger Wochen verunglückten auf der Jagd und auf einem Spazierritt die beiden Brüder des Majorats Herrn, zwei Junggefallen und auch der Chef des Hauses, der sich schon den Fünzigern näherte, war ein Jagdstolz. Also mußte Klaus von Barbenstein, da er der allerletzte seines Geschlechtes war, doch noch in den lauren Apfel beißen und sich ein Weib in der Gestalt eines jungen, hübschen, aber armen Edelräuleins aus der Nachbarschaft nehmen und diese schenkte ihrem Gemahl dann auch den ersehnten Erben.

Dieser, Graf Joachim heiratete früh und seine Gattin gebar ihm die größte Zahl von Kindern, die auf dem Barbenstein jemals erreicht worden war. Drei Buben und vier Mädchen. Zwei der letzteren starben freilich im frühen Kindesalter, die übrigen fünf aber wuchsen zur Freude ihrer Eltern wie Tannen auf und wurden stattliche Menschen, echte Barbensteiner und die Zukunft des Hauses schien wieder für lange Zeit gesichert zu sein.

Die beiden Komtesse folgten halb den Männern ihrer Wahl und die drei Söhne widmeten sich, wie es ja Sitte und Überlieferung verlangte, dem Offiziersberufe.

Im Jahre 1912 verunglückte Graf Joachim auf einer Autofahrt tödlich, wie dies überhaupt in diesem Geschlechte gar keine so seltene Erscheinung war, und sein ältester Sohn Hans, der bei den Garde-Mannern als Rittmeister stand, nahm den Abschied um das väterliche Erbe anzutreten.

Die beiden jüngeren Söhne, Joachim und Fritz dienten bei den Garde-Drägounern in Potsdam, der erstere auch als Rittmeister, der letztere als Oberleutnant. Hans, der neue Majorats Herr, war schon seit Jahren mit einer Komtesse Helmholtz vermählt, die Ehe aber zum Leidwesen des jungen Paares bis heute kinderlos geblieben. Joachim war noch Junggefelte und Fritz seit einem Jahr glücklichster Gatte der schönsten und besten Frau, die die Erde trug, wie er versicherte. Margot Reehberg war eine österreichische Komtesse und Fritz hatte sie in Meran kennen gelernt, als er vor zwei Jahren während des Winters einige Monate in der sonnigen Südtiroler-Stadt verbrachte, um einen hartnäckigen Husten zu kurieren.

Im blühendsten Mannesalter standen die drei Barbensteiner, als plötzlich der Kaiser rief. Fast über Nacht, obwohl es lange vorher schon gährte, war der Weltkrieg über Europa hereingebrochen und wie hungrige Wölfe fielen von allen Seiten die Feinde über die beiden Kaiserreiche her.

Die russische Großmannsjucht, die französische

Bergeltungs- und Racheidee und der englische Krämergeist im Verein mit einigen Weinen verhehten und verblendeten Reichen wollten, was Deutsch sich nannte, vernichten, aber sie bissen auf Granit.

Am ersten August brachte Graf Fritz seine Frau im Auto nach Barbenstein, wo sie während des Krieges verbleiben sollte. Den Wagen lenkte Joachim, der ebenfalls noch für einen Sprung heim eilte, um sich von Mutter und Schwägerinnen zu verabschieden.

Hans, den Majorats Herrn, fanden sie schon in seiner Uniform. Selbstverständlich rückte auch er zu seinem alten Regiment ein. In diesen Zeiten schwerer Not blieb kein Barbenstein zu Haus.

Ernst, aber nicht traurig waren die Mienen der Frauen, sie stammten ja alle aus Häusern, in denen das Waffenhandwerk seit Jahrhunderten geübt wurde. Gegen Abend waren die Potsdamer angekommen und gleich nach dem Abendessen mußten sie wieder zurück. Hans fuhr mit. Die beiden Männer der Schweftern rückten ebenfalls ein, wegen der großen Entfernung konnten sie nicht persönlich Abschied nehmen, sie hatten es telegraphisch besorgt.

Still verlief das Nachtmahl, eine ernste feierliche Stimmung lag über den Menschen und nur Joachim, der Junggefelte, flocht dann und wann eine heitere Bemerkung ins Gespräch. Die drei Grafen waren von glühendster Begeisterung und freudigster Zuversicht befeelt. „Wir siegen, darüber ist kein Wort zu verlieren.“

Dann war die Abschiedsstunde da. Als die Gräfin-Mutter ihre drei stattlichen Söhne vor sich sah, da leuchteten ihre Augen vor Stolz und sie küßte sie und sprach: „Zieht mit Gott, macht eurem Namen Ehre und, wenn Gott es will, kehrt gesund wieder.“ So segnete eine deutsche Edelrau ihre in den Kampf ziehenden Söhne.

Am bewegtesten war der Abschied Fritzens von seiner jungen Frau. In nicht allzu ferner Zeit sah Margot ihrer schweren Stunde entgegen und da wäre er gern bei ihr gewesen. Doch der Kaiser rief, da gab's kein Säumen.

Noch eine letzte Umarmung, ein letzter Kuß, dann entführte das Auto die drei Barbensteiner ihrer Heimatscholle und ihren Lieben...

Wochen gingen. Zahlreiche Feldpostkarten und Briefe kamen ins Schloß, sie brachten Kunde von den Dreien, die gesund und munter waren.

Stolz flatterte die Barbensteinerfahne im Winde, stolz über die herrlichen Siege, die die Deutschen in West und Ost erfochten, stolz über die Kunde, die eines Tages kam, daß Hans, der Mannesritmeister und Majorats Herr sich als erster bei einem Aufklärungsritt das Eiserne Kreuz geholt habe.

Aber dann brachte ein Tag eine düstere Kunde und auf dem Barbenstein sank die Flagge auf Halbmast.

Fritz berichtete freudigen und doch wehen Herzens, daß Joachim am 10. September an der Spitze seiner Eskadron bei einer Attacke den Heldentod fürs Vaterland gefunden habe. Er war wie ein echter Barbensteiner gefallen und im Friedhof eines kleinen französischen Grenzstädtchens hatte er seine einseitige Ruhestätte gefunden.

Eine Woche später traf das Los des Kriegers Hans von Barbenstein. Gar nicht fern des Ortes, an dem sein Bruder fiel, fand er im

Morgengrauen den Reiter tot. Ein Schuß ins Herz ließ ihn vom Pferde sinken und in den Armen seines Oberleutnants verschied er wenige Sekunden darnach.

Schwer traf diese zweite Unglücksbotschaft die Frauen auf dem Barbenstein, aber sie beugte sie nicht. Wohl schien der Schmerz und das Elend die junge Witwe fast überwältigen zu wollen, aber die alte Gräfin tröstete sie: „Sei tapfer Else Marie, das geliebte Vaterland verlangt das Opfer, wir müssen es freudig bringen. Das Blut unserer Lieben wird nicht umsonst geflossen sein, gleich der Morgenröte steigt aus all dem Jammer und Elend unseres Volkes neue, herrliche und große Zukunft auf.“

So tröstete eine deutsche Edelrau ihre Töchter.

Jetzt stand der letzte Barbenstein im Feld. Sollte der alte Wahlspruch des Geschlechtes, die uralte Prophezeiung an dem Weltbrand von 1914 zusehender werden? Wer konnte es wissen? Im dunklen Schoße des Schicksals ruhte das Los und die Zukunft des Barbensteins.

Eines Tages brachte die Feldpost dem Grafen Fritz, der sich inzwischen auch das Eiserne Kreuz erkämpft hatte, unter vielen Postfächern auch einen Brief vom Verwalter des gräflichen Besitzes, in dem dieser verschiedene Meldungen erstattete und sich Beschele erbat. Erst in diesem Augenblicke kam dem Grafen zum Bewußtsein, daß er fast über Nacht Majorats Herr und Chef des Hauses geworden und daß ein Ereignis eingetreten sei, daß noch vor wenigen Wochen nach menschlicher Voraussicht undenkbar schien.

Doch er stand im Feld, im größten Kampf, den das Vaterland jemals bestehen hatte müssen und alles andere war jetzt so gleichgültig und nebensächlich. Unendlich Höheres stand auf dem Spiel, die Freiheit und Ehre der Heimat, da traten alle persönlichen Angelegenheiten weit zurück. Der Tod seiner geliebten Brüder hatte Fritz namenlos erbittert und er schwur ihn zu rächen. Tollkühn ritt er mit seinen Drägounern, er führte seit der Verwundung seines Rittmeisters die Eskadron, los und ohne Rücksicht auf das Tod und Verderben speiende feindliche Artilleriefeuer brachte er wichtige Meldungen ein, ritt da eine Infanterieabteilung über den Haufen, zersprengte dort gegnerische Reiterei und nahm dann wieder in glänzender Attacke eine Batterie.

Bei einem solchen Sturm auf eine schwere Batterie, die den ganzen Tag über die Deutschen sehr belästigt hatte, wurde Graf Fritz schwer verwundet. Wie die wilde Jagd brausten die Garde-Drägouner her, waren im Augenblick in der Stellung zwischen den Geschützen, säbelten und stachen die Bedienungsmannschaften nieder und in Zeit von zehn Minuten war die Batterie unschädlich gemacht.

Graf Fritz stürmte an der Spitze seiner Leute, als er plötzlich einen Schlag gegen die Brust bekam. Der französische Offizier hatte mit dem Revolver auf ihn geschossen, sank freilich sofort von einem furchtbaren Säbelhieb des Wachtmeisters getroffen nieder. Graf Fritz rief noch: „Drauf Kameraden!“ dann verließ ihn das Bewußtsein.

Die Drägouner brachten ihren schwerverletzten Chef ins Lazarett. Der Arzt erkannte sofort, daß menschliche Hilfe vergebens, daß das Leben dieses Mannes nur noch nach wenigen Tagen, vielleicht Stunden zähle.

Der letzte Barbenstein lag auf dem Sterbebett. Zwei Tage blieb Graf Fritz ohne Bewußtsein. Die Blässe des nahenden Todes verbreitete sich über sein Gesicht und nur mehr mühsam gelang es der zerschossenen Brust Atem zu bekommen. Am dritten Tage aber erwachte er noch einmal. Vom Wärter gerufen, kam der Stabsarzt herbeigeeilt. Er trat an das Bett heran und sprach: „Herr Graf, Sie haben lange geschlafen und ich habe Ihnen eine gestern eingetroffene freudige Nachricht zu verkünden. Ihre Frau Mutter meldet, daß Ihre Frau Gemahlin am 1. Oktober einem strammen, blühenden Jungen das Leben schenkte.“

Da trat ein fast überirdisches Leuchten in die schon halb gebrochenen Augen des sterbenden Mannes. Ohne Beschwerde richtete er sich im Bette auf und sprach feierlich und andachtsvoll:

„Die vom Barbenstein gohn nit ze Grund.“ Die Worte der uralten Prophezeiung, die sich aufs neue bewahrheitete, des Wahlspruches seines Geschlechtes waren seine letzten. Mit glücklichem Lächeln sank er in die Kissen zurück. Graf Fritz war seinen beiden Brüdern gefolgt.

Im Park von Barbenstein wurde von den drei Frauen für die im Weltkrieg gefallenen drei Helden ein prachtvoller Marmorstein errichtet und weithin glänzte in Gold der Spruch:

„Die vom Barbenstein gohn nit ze Grund.“

Der ausgebrochene Einbrecher.

Eine Polizei-Humoreske von Felix Meyer. (Nachdruck verboten.)

„Ich versichere Ihnen, Herr Leutnant“, sagte der Schneidermeister Müller, „daß ich bei dem nächtlichen Standal nicht beteiligt war.“

Wie der gute Meister so dastand, bot er einen bemitleidenswerten Anblick. Die Kleidung,

auf die er sonst so großen Wert zu legen pflegte, war besleckt, und an verschiedenen Stellen zerrißen. Der graue Zylinder war mehrfach eingeknickt und das schwarze Band an demselben schien auf den ganzen traurigen Zustand seines Besitzers hinzuweisen.

„Das machen Sie einem anderen weiß“, erwiderte Polizeileutnant Schnitt, „man braucht nur einen Blick auf Sie zu werfen, um sogleich von Ihrer Schuld überzeugt zu sein.“



Das Universitätsgebäude in Jassy, in welchem das rumänische Parlament seine Sitzungen abzuhalten beabsichtigt. Unmittelbar waren König Ferdinand von Rumänien, die rumänischen Minister und Kriegsführer nach der nahe der russischen Grenze liegenden Unterversitätsstadt Jassy geflüchtet.

gen, mitgegangen. Sie zahlten 10 Mark Strafe und dabei bleibt es.“

Wehmütig legte der Schneidermeister die 10 Mark auf den Tisch, nahm die Bescheinigung entgegen und trat auf die Strafe hinaus.

Indem er sich an die Häuser drückte, damit ihn keiner seiner Bekannten in dem jetzigen Zustande sehe, gelangte er glücklich nach Hause, und da er Witwer war und eine Gardinenpredigt nicht zu fürchten hatte, war er bald frisch umgezogen, sah vor seinem Kaffeetisch und las die Zeitung. Es stand viel Interessantes drin. Zuerst sechs-facher Mord und Selbstmord, dann eine Klage über die Straßenbahn, dann ein Bericht über die

bevorstehenden Festlichkeiten zu der Hundertjahrfeier der Schneider-Zunft, und endlich die Geschichte vom Einbrecher Strohmichel.

„Also wirklich, der Kerl ist aus dem Untersuchungsgefängnis entsprungen“, sagte der Schneidermeister kopfschüttelnd. Nun, zu mir wird er wohl nicht kommen. — Und unter den Anzeigen ist ja auch bereits ein Steckbrief aufgegeben, da ist die Personal-Beschreibung, die Kleider sind genau bezeichnet — und was sehe ich — der Steckbrief ist vom Polizeileutnant Schnitt unterzeichnet, der mir so ungerechter Weise 10 Mark Strafe abgenommen hat.“

Müller versank in Gedanken und sprang dann plötzlich auf. „Jetzt habe ich eine Idee, jetzt werde ich mich an ihm rächen.“

Müller war nicht ein gewöhnlicher kleiner Schneidermeister, er handelte auch mit fertigen Kleidern. Bald hatte er einen Anzug herausgefunden, demjenigen ähnlich, wie er im Steckbrief beschrieben war. Bevor er ihn anlegte, eilte er noch zu dem benachbarten Friseur, von dem er eine Perücke lieh, und den er in sein Vorhaben einweichte. Mit Hilfe des



Rücktransport der Leiche des Prinzen Heinrich von Bayern aus der Stellung durch ein Kommando von Unteroffizieren des bayerischen Infanterie-Leib-Regiments



Von den Kämpfen an der Somme.

Infanterie-Geschütz wird auf einem Kampffeld an der Somme in Stellung gebracht

Freizeits war Müller bald in eine Person verwandelt, welche eine starke Ähnlichkeit mit dem stechbrieflich Verfolgten nicht abzusprechen war.

In diesem Aufzuge stolzierte Müller durch die Straßen, und wo er irgend einen Schutzmann sah, stellte er sich ihm gegenüber und sah ihm dreist ins Gesicht, bis endlich einer tödlich genug war, ihn festzunehmen und dem Polizeileutnant als den gesuchten Einbrecher Strohmichel vorzuführen.

„Na, haben wir Dich endlich Schurke?“ empfing ihn Schnitt mit Genugtuung, und indem er die Beschreibung des Stechbriefes mit der Person verglich, fügte er hinzu: „Nicht ganz genau, aber das wird wohl ein Fehler des Staatsanwalts sein, ich denke, er ist es.“

„Nein, ich bin es nicht — das heißt, ich bin es natürlich, aber nicht der Einbrecher“, protestierte Müller.

„Was? Wagt er etwa noch zu mucken? Sofort führt ihn ins Gefängnis und legt ihm doppelte Ketten an.“

„Nicht so rasch, Herr Leutnant“, rief Müller, dem es jetzt ängstlich zu Mute wurde, und indem er seine Perücke vom Kopfe nahm, sagte er: „Ich bin es, Herr Leutnant, der Schneidermeister Müller.“

Eine Weile war der Polizeigewaltige starr, dann brach er los: „Mensch, wie kommen Sie dazu, sich so zu verummeln und die Polizei zum Narren zu halten?“

„Das ist mir gar nicht eingefallen, Herr Leutnant. Ich wollte nur in der Maske eines Bagabunden auf den Maskenball gehen und wählte, um recht naturgetreu zu sein, die Maske des Einbrechers Strohmichel.“

„Jetzt am hellen Tage wollen Sie zum Maskenball gehen?“

„Jetzt noch nicht“, erwiderte Müller, „aber ich wollte nur zu einem Freunde gehen, um ihn zu fragen, ob ihm die Maske gefällt.“



Prinz Konrad zu Hohenlohe, I. u. I. Reichsfinanzminister, ein Bruder des Berliner ökonomischen Reichswalters, gehört zu den tüchtigsten Verwaltungsbeamten Österreichs. Seiner liberalen Anschauungen wegen genießt der Prinz in parlamentarischen Kreisen große Sympathie.

„Ich will es noch einmal so durchgehen lassen, aber wenn ich wieder von Ihnen in irgendeiner Weise höre, dann kommen Sie vors Gericht, merken Sie sich das.“ Und zu dem Schutzmann gewandt, sagte er: „Lassen Sie den Menschen laufen.“

Raum eine Viertelstunde war vergangen, als ein anderer Schutzmann wieder mit der Meldung kam, daß er den Strohmichel

Papier ein, nehmen sie unter den Arm, und wagen es nicht, sie eher wieder aufzusehen, als bis sie auf Ihrem Ball sind.“

Der Leutnant hatte heute noch bis zum späten Abend Dienst. Als er gerade fortgehen wollte, meldete sich ein Schutzmann in einer dringenden Angelegenheit.

„Herr Leutnant“, sagte er, als er mit seinem Begleiter vorgelassen wurde, „hier bringe ich Ihnen endlich den Strohmichel, auf den wir lange genug Jagd gemacht haben. Ich treffe ihn gerade, als er in ein Maskenball-Lokal gehen wollte.“

„Also richtig, haben Sie den Menschen auch da noch erwischt“, rief der Leutnant wütend. „Werfen Sie den Kerl sofort auf die Straße hinaus und lassen Sie ihn laufen. Nein, transportieren Sie ihn direkt bis ins Maskenball-Lokal hinein, und sagen Sie jedem, dem Sie begegnen, daß dies der Schneidermeister Müller ist. Wir müssen den Menschen doch einmal los werden.“

Am andern Morgen erhielt Polizeileutnant Schnitt einen Brief folgenden Inhalts:

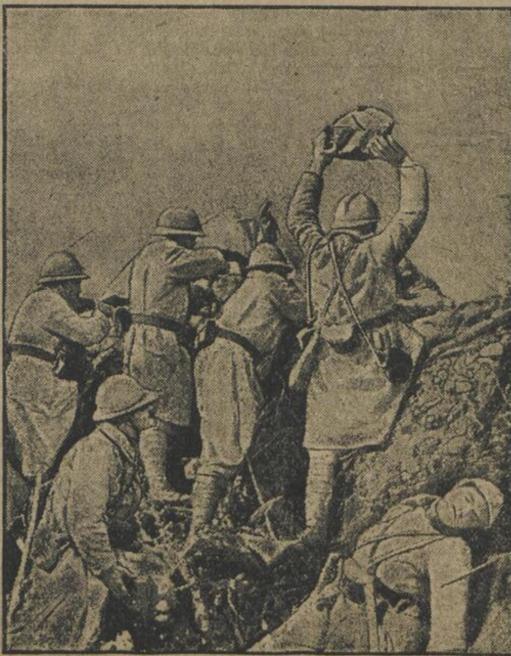
„Lieber Herr Leutnant! Wenn Sie dieses Schreiben empfangen, bin ich schon weit genug, um von Ihnen und Ihren Häschern nicht mehr erreicht werden zu können. Ich traute meinen Augen und Ohren kaum, als Sie mich hinauswerfen ließen, und mir sagten, ich wäre der Schneidermeister Müller. Das hat mir riesig geschmeichelt, und ich werde Ihnen stets dafür dankbar sein. Sie sind der erste Polizeibeamte, der es einfieht, daß ein Einbrecher auch leben und frei sein will.“

Ihr sehr ergebener Strohmichel, Einbrecher.“

Der Leutnant warf das Schreiben auf den Tisch, ballte die Fäuste und rief aus: „Himmel und Erde! Die Nase, die ich jetzt kriegen werde!“



Die leitenden u. verantwortlichen Staatsmänner der Mittelmächte. Oben: Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg (Deutschland). Unten (von links nach rechts): Baron Stephan Burian v. Rajecz, Minister des Äußern (Österreich-Ungarn); Hakkî-Pascha, Minister des Äußern (Türkei); Dr. Radostawow, Ministerpräsident und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten (Bulgarien).



Aus einer französischen Verteidigungsstellung.

Französische Soldaten werfen von einer hochgelegenen Verteidigungsstellung aus schwere Steine auf die vordringende deutsche Truppe.

Graphologischer Briefkasten.

Zur Beurteilung ist eine Schriftprobe von etwa 20 Zeilen gewöhnlicher Schrift nach Angabe der abonnierten Zeitung an die Adresse Frau Elisabeth Ebertin, Delmenhorst, Wobberg, einzulenden. Erwünscht ist Angabe des Alters, Geschlechts und Berufs. Außerdem ist eine Gebühr von 60 Pf. oder 90 Heller beizulegen, was im Briefkasten gesehen kann. Infolge der regen Beteiligung bitten wir, immer nur eine Schrift auf einmal zu senden. — Nichtabonnenten haben eine Mark zu zahlen.

Einsam 53. Nach der flotten Handschrift steht im Wesen Ihres Bräutigams viel Temperament und eine glühende Wunschtraut, doch mangelt es ihm noch an einer gewissen Bewegungsfreiheit, um seine Bestrebungen ausführen zu können. Er scheint sich auch materiell etwas einschränken zu müssen, trotzdem er von Natur aus sehr gefebrendig ist. Er ist ziemlich lebhaft und stürmisch, nicht ohne Widerspruchsgewalt. In mancher Beziehung wird er etwas umständlich sein, nicht sehr praktisch.

Keinwort Marie. Die Schreiberin der nicht gerade schönen Schrift ist eine gesellschaftlich gewandte, hurtige und umsichtige Natur, die sich rasch anpassen kann. Sie ist durch Erfahrungen schon klug genug geworden, um allzu blindlings anderen zu vertrauen. Wenn sie auch im Grunde gutmütig ist, so wird sie doch zumeist ihren eigenen Willen durchsetzen und sehr vorsichtig, berechnend, klug und listig sein.

Franzi. Sie besitzen noch wenig Einteilungssinn, neigen sehr zu unüberlegtem Geldausgeben und können an Sie heranretenden Versuchungen schwer widerstehen. Ihr Gemüt ist herzlich und wohlwollend, doch sind Sie manchmal etwas überempfindlich und leicht verletzbar. Ein Ihnen einmal zugefügtes Unrecht werden Sie wohl verzeihen, doch schwer vergessen können. Ihre Stimmungen wechseln.

Sandpomeranz. Ihre kindliche Schrift weist noch auf eine naive, schlichte, einfache und anmutige Natur, die am Herkömmlichen festhält und sich gern ändern anpassen wird. Von Sonderbarkeit und Launen sind Sie völlig frei, nur manchmal etwas leicht verletzbar und feinsüßlich. Energie und Tatkraft fehlen. Sie lassen lieber andere für sich denken und bedürfen eines treuen Schutzes, auf den Sie sich verlassen könnten.

Sehnsucht nach Liebe. Ja, das glaube ich. Dieses innige glühende Verlangen erfüllt Ihr ganzes Herz, und — welches junge Mädchen hätte nicht Sehnsucht nach Liebe? — Ihre Schrift macht sonst noch einen recht kindlichen Eindruck, bis auf die großen U-Haken, die viel Schlagfertigkeit verraten. Ihr Wesen ist anmutig, heiter und lebenslustig, nicht ohne etwas Koterie und Eitelkeit.

Mädchen für Alles. Auf Ihren jungen Schultern ruht schon eine schwere Last. Trotzdem fällt es Ihnen leicht, die Bürde zu tragen, da Sie viel Zuversicht, Gottvertrauen und einen frohen, heiteren Sinn besitzen. Sie stellen auch selbst gar keine großen Ansprüche an das Leben, sind vielmehr eine bescheidene und demütige Natur, die gern für andere sorgt und schafft und erst zuletzt an sich selber denkt. Ihr Fleiß und braver Sinn werden sicher einmal belohnt werden.

Joska. Ihre zierliche Schrift macht einen recht netten Eindruck und deutet auf viel Sinn für eine stille, trauliche Nüchternheit und auf ein eifriges Streben nach treuer Pflichterfüllung. Ihr ganzes Wesen ist sehr sympathisch und liebevoll. Sie verstehen es, den Menschen Ihrer Umgebung das Leben behaglich zu machen, da Sie auch sehr praktisch veranlagt, fleißig und aufmerksam sind.

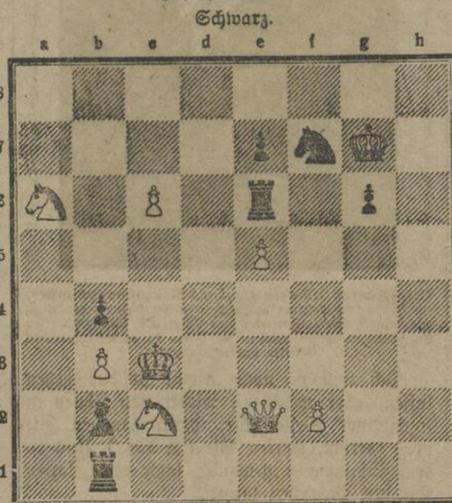
Keine Rosen ohne Dornen. Die flotte, großzügige Schrift deutet auf hohe Intelligenz und Geisteshandhabung, auf einen weiten Gesichtskreis und sehr viel Unternehmungsgewalt. Zur Zeit herrscht aber ein

gewisses Gefühl der Resignation vor. Der Schreiber folgt sich nur mit Widerwillen in sein unabänderliches Geschick und ist deshalb auch sehr wechselnden Stimmungen unterworfen. Sein Temperament ist stürmisch und hinreißungsfähig.

F. F. J. Der Schreiber der flatterhaften Züge ist ein urwüchsiger Mensch, der das Leben von der leichteren Seite nimmt und sich noch keine grauen Haare wachsen läßt. Er neigt etwas zu Übertreibungen und wird infolge seiner lebhaften Phantasie und Einbildungskraft oft aus der Mäße einen Exzentriker machen, da er auch sehr sensationslustig ist. In seinem Beruf ist er tüchtig und gewandt und selbst in ersten Zeiten stets zum Scherzen aufgelegt, sodas er sich gewiß großer Beliebtheit erfreut.

In schwerer Zeit. Ihre einfache harmonische Schrift betundet, das Sie den Ernst des Lebens

Schach-Aufgabe.



Weiß.
Weiß zieht an und setzt in drei Zügen matt.

Rechts: 1. S b7-L7, 2. S d8-L7, 3. L e8-L7, 4. S e8-L7, 5. S c7-L7, 6. S b6-L7, 7. S a6-L7, 8. S a5-L7, 9. S a4-L7, 10. S a3-L7, 11. S a2-L7, 12. S a1-L7, 13. S b1-L7, 14. S c1-L7, 15. S d1-L7, 16. S e1-L7, 17. S f1-L7, 18. S g1-L7, 19. S h1-L7, 20. S a8-L7, 21. S b8-L7, 22. S c8-L7, 23. S d8-L7, 24. S e8-L7, 25. S f8-L7, 26. S g8-L7, 27. S h8-L7, 28. S a7-L7, 29. S b7-L7, 30. S c7-L7, 31. S d7-L7, 32. S e7-L7, 33. S f7-L7, 34. S g7-L7, 35. S h7-L7, 36. S a6-L7, 37. S b6-L7, 38. S c6-L7, 39. S d6-L7, 40. S e6-L7, 41. S f6-L7, 42. S g6-L7, 43. S h6-L7, 44. S a5-L7, 45. S b5-L7, 46. S c5-L7, 47. S d5-L7, 48. S e5-L7, 49. S f5-L7, 50. S g5-L7, 51. S h5-L7, 52. S a4-L7, 53. S b4-L7, 54. S c4-L7, 55. S d4-L7, 56. S e4-L7, 57. S f4-L7, 58. S g4-L7, 59. S h4-L7, 60. S a3-L7, 61. S b3-L7, 62. S c3-L7, 63. S d3-L7, 64. S e3-L7, 65. S f3-L7, 66. S g3-L7, 67. S h3-L7, 68. S a2-L7, 69. S b2-L7, 70. S c2-L7, 71. S d2-L7, 72. S e2-L7, 73. S f2-L7, 74. S g2-L7, 75. S h2-L7, 76. S a1-L7, 77. S b1-L7, 78. S c1-L7, 79. S d1-L7, 80. S e1-L7, 81. S f1-L7, 82. S g1-L7, 83. S h1-L7, 84. S a8-L7, 85. S b8-L7, 86. S c8-L7, 87. S d8-L7, 88. S e8-L7, 89. S f8-L7, 90. S g8-L7, 91. S h8-L7, 92. S a7-L7, 93. S b7-L7, 94. S c7-L7, 95. S d7-L7, 96. S e7-L7, 97. S f7-L7, 98. S g7-L7, 99. S h7-L7, 100. S a6-L7, 101. S b6-L7, 102. S c6-L7, 103. S d6-L7, 104. S e6-L7, 105. S f6-L7, 106. S g6-L7, 107. S h6-L7, 108. S a5-L7, 109. S b5-L7, 110. S c5-L7, 111. S d5-L7, 112. S e5-L7, 113. S f5-L7, 114. S g5-L7, 115. S h5-L7, 116. S a4-L7, 117. S b4-L7, 118. S c4-L7, 119. S d4-L7, 120. S e4-L7, 121. S f4-L7, 122. S g4-L7, 123. S h4-L7, 124. S a3-L7, 125. S b3-L7, 126. S c3-L7, 127. S d3-L7, 128. S e3-L7, 129. S f3-L7, 130. S g3-L7, 131. S h3-L7, 132. S a2-L7, 133. S b2-L7, 134. S c2-L7, 135. S d2-L7, 136. S e2-L7, 137. S f2-L7, 138. S g2-L7, 139. S h2-L7, 140. S a1-L7, 141. S b1-L7, 142. S c1-L7, 143. S d1-L7, 144. S e1-L7, 145. S f1-L7, 146. S g1-L7, 147. S h1-L7, 148. S a8-L7, 149. S b8-L7, 150. S c8-L7, 151. S d8-L7, 152. S e8-L7, 153. S f8-L7, 154. S g8-L7, 155. S h8-L7, 156. S a7-L7, 157. S b7-L7, 158. S c7-L7, 159. S d7-L7, 160. S e7-L7, 161. S f7-L7, 162. S g7-L7, 163. S h7-L7, 164. S a6-L7, 165. S b6-L7, 166. S c6-L7, 167. S d6-L7, 168. S e6-L7, 169. S f6-L7, 170. S g6-L7, 171. S h6-L7, 172. S a5-L7, 173. S b5-L7, 174. S c5-L7, 175. S d5-L7, 176. S e5-L7, 177. S f5-L7, 178. S g5-L7, 179. S h5-L7, 180. S a4-L7, 181. S b4-L7, 182. S c4-L7, 183. S d4-L7, 184. S e4-L7, 185. S f4-L7, 186. S g4-L7, 187. S h4-L7, 188. S a3-L7, 189. S b3-L7, 190. S c3-L7, 191. S d3-L7, 192. S e3-L7, 193. S f3-L7, 194. S g3-L7, 195. S h3-L7, 196. S a2-L7, 197. S b2-L7, 198. S c2-L7, 199. S d2-L7, 200. S e2-L7, 201. S f2-L7, 202. S g2-L7, 203. S h2-L7, 204. S a1-L7, 205. S b1-L7, 206. S c1-L7, 207. S d1-L7, 208. S e1-L7, 209. S f1-L7, 210. S g1-L7, 211. S h1-L7, 212. S a8-L7, 213. S b8-L7, 214. S c8-L7, 215. S d8-L7, 216. S e8-L7, 217. S f8-L7, 218. S g8-L7, 219. S h8-L7, 220. S a7-L7, 221. S b7-L7, 222. S c7-L7, 223. S d7-L7, 224. S e7-L7, 225. S f7-L7, 226. S g7-L7, 227. S h7-L7, 228. S a6-L7, 229. S b6-L7, 230. S c6-L7, 231. S d6-L7, 232. S e6-L7, 233. S f6-L7, 234. S g6-L7, 235. S h6-L7, 236. S a5-L7, 237. S b5-L7, 238. S c5-L7, 239. S d5-L7, 240. S e5-L7, 241. S f5-L7, 242. S g5-L7, 243. S h5-L7, 244. S a4-L7, 245. S b4-L7, 246. S c4-L7, 247. S d4-L7, 248. S e4-L7, 249. S f4-L7, 250. S g4-L7, 251. S h4-L7, 252. S a3-L7, 253. S b3-L7, 254. S c3-L7, 255. S d3-L7, 256. S e3-L7, 257. S f3-L7, 258. S g3-L7, 259. S h3-L7, 260. S a2-L7, 261. S b2-L7, 262. S c2-L7, 263. S d2-L7, 264. S e2-L7, 265. S f2-L7, 266. S g2-L7, 267. S h2-L7, 268. S a1-L7, 269. S b1-L7, 270. S c1-L7, 271. S d1-L7, 272. S e1-L7, 273. S f1-L7, 274. S g1-L7, 275. S h1-L7, 276. S a8-L7, 277. S b8-L7, 278. S c8-L7, 279. S d8-L7, 280. S e8-L7, 281. S f8-L7, 282. S g8-L7, 283. S h8-L7, 284. S a7-L7, 285. S b7-L7, 286. S c7-L7, 287. S d7-L7, 288. S e7-L7, 289. S f7-L7, 290. S g7-L7, 291. S h7-L7, 292. S a6-L7, 293. S b6-L7, 294. S c6-L7, 295. S d6-L7, 296. S e6-L7, 297. S f6-L7, 298. S g6-L7, 299. S h6-L7, 300. S a5-L7, 301. S b5-L7, 302. S c5-L7, 303. S d5-L7, 304. S e5-L7, 305. S f5-L7, 306. S g5-L7, 307. S h5-L7, 308. S a4-L7, 309. S b4-L7, 310. S c4-L7, 311. S d4-L7, 312. S e4-L7, 313. S f4-L7, 314. S g4-L7, 315. S h4-L7, 316. S a3-L7, 317. S b3-L7, 318. S c3-L7, 319. S d3-L7, 320. S e3-L7, 321. S f3-L7, 322. S g3-L7, 323. S h3-L7, 324. S a2-L7, 325. S b2-L7, 326. S c2-L7, 327. S d2-L7, 328. S e2-L7, 329. S f2-L7, 330. S g2-L7, 331. S h2-L7, 332. S a1-L7, 333. S b1-L7, 334. S c1-L7, 335. S d1-L7, 336. S e1-L7, 337. S f1-L7, 338. S g1-L7, 339. S h1-L7, 340. S a8-L7, 341. S b8-L7, 342. S c8-L7, 343. S d8-L7, 344. S e8-L7, 345. S f8-L7, 346. S g8-L7, 347. S h8-L7, 348. S a7-L7, 349. S b7-L7, 350. S c7-L7, 351. S d7-L7, 352. S e7-L7, 353. S f7-L7, 354. S g7-L7, 355. S h7-L7, 356. S a6-L7, 357. S b6-L7, 358. S c6-L7, 359. S d6-L7, 360. S e6-L7, 361. S f6-L7, 362. S g6-L7, 363. S h6-L7, 364. S a5-L7, 365. S b5-L7, 366. S c5-L7, 367. S d5-L7, 368. S e5-L7, 369. S f5-L7, 370. S g5-L7, 371. S h5-L7, 372. S a4-L7, 373. S b4-L7, 374. S c4-L7, 375. S d4-L7, 376. S e4-L7, 377. S f4-L7, 378. S g4-L7, 379. S h4-L7, 380. S a3-L7, 381. S b3-L7, 382. S c3-L7, 383. S d3-L7, 384. S e3-L7, 385. S f3-L7, 386. S g3-L7, 387. S h3-L7, 388. S a2-L7, 389. S b2-L7, 390. S c2-L7, 391. S d2-L7, 392. S e2-L7, 393. S f2-L7, 394. S g2-L7, 395. S h2-L7, 396. S a1-L7, 397. S b1-L7, 398. S c1-L7, 399. S d1-L7, 400. S e1-L7, 401. S f1-L7, 402. S g1-L7, 403. S h1-L7, 404. S a8-L7, 405. S b8-L7, 406. S c8-L7, 407. S d8-L7, 408. S e8-L7, 409. S f8-L7, 410. S g8-L7, 411. S h8-L7, 412. S a7-L7, 413. S b7-L7, 414. S c7-L7, 415. S d7-L7, 416. S e7-L7, 417. S f7-L7, 418. S g7-L7, 419. S h7-L7, 420. S a6-L7, 421. S b6-L7, 422. S c6-L7, 423. S d6-L7, 424. S e6-L7, 425. S f6-L7, 426. S g6-L7, 427. S h6-L7, 428. S a5-L7, 429. S b5-L7, 430. S c5-L7, 431. S d5-L7, 432. S e5-L7, 433. S f5-L7, 434. S g5-L7, 435. S h5-L7, 436. S a4-L7, 437. S b4-L7, 438. S c4-L7, 439. S d4-L7, 440. S e4-L7, 441. S f4-L7, 442. S g4-L7, 443. S h4-L7, 444. S a3-L7, 445. S b3-L7, 446. S c3-L7, 447. S d3-L7, 448. S e3-L7, 449. S f3-L7, 450. S g3-L7, 451. S h3-L7, 452. S a2-L7, 453. S b2-L7, 454. S c2-L7, 455. S d2-L7, 456. S e2-L7, 457. S f2-L7, 458. S g2-L7, 459. S h2-L7, 460. S a1-L7, 461. S b1-L7, 462. S c1-L7, 463. S d1-L7, 464. S e1-L7, 465. S f1-L7, 466. S g1-L7, 467. S h1-L7, 468. S a8-L7, 469. S b8-L7, 470. S c8-L7, 471. S d8-L7, 472. S e8-L7, 473. S f8-L7, 474. S g8-L7, 475. S h8-L7, 476. S a7-L7, 477. S b7-L7, 478. S c7-L7, 479. S d7-L7, 480. S e7-L7, 481. S f7-L7, 482. S g7-L7, 483. S h7-L7, 484. S a6-L7, 485. S b6-L7, 486. S c6-L7, 487. S d6-L7, 488. S e6-L7, 489. S f6-L7, 490. S g6-L7, 491. S h6-L7, 492. S a5-L7, 493. S b5-L7, 494. S c5-L7, 495. S d5-L7, 496. S e5-L7, 497. S f5-L7, 498. S g5-L7, 499. S h5-L7, 500. S a4-L7, 501. S b4-L7, 502. S c4-L7, 503. S d4-L7, 504. S e4-L7, 505. S f4-L7, 506. S g4-L7, 507. S h4-L7, 508. S a3-L7, 509. S b3-L7, 510. S c3-L7, 511. S d3-L7, 512. S e3-L7, 513. S f3-L7, 514. S g3-L7, 515. S h3-L7, 516. S a2-L7, 517. S b2-L7, 518. S c2-L7, 519. S d2-L7, 520. S e2-L7, 521. S f2-L7, 522. S g2-L7, 523. S h2-L7, 524. S a1-L7, 525. S b1-L7, 526. S c1-L7, 527. S d1-L7, 528. S e1-L7, 529. S f1-L7, 530. S g1-L7, 531. S h1-L7, 532. S a8-L7, 533. S b8-L7, 534. S c8-L7, 535. S d8-L7, 536. S e8-L7, 537. S f8-L7, 538. S g8-L7, 539. S h8-L7, 540. S a7-L7, 541. S b7-L7, 542. S c7-L7, 543. S d7-L7, 544. S e7-L7, 545. S f7-L7, 546. S g7-L7, 547. S h7-L7, 548. S a6-L7, 549. S b6-L7, 550. S c6-L7, 551. S d6-L7, 552. S e6-L7, 553. S f6-L7, 554. S g6-L7, 555. S h6-L7, 556. S a5-L7, 557. S b5-L7, 558. S c5-L7, 559. S d5-L7, 560. S e5-L7, 561. S f5-L7, 562. S g5-L7, 563. S h5-L7, 564. S a4-L7, 565. S b4-L7, 566. S c4-L7, 567. S d4-L7, 568. S e4-L7, 569. S f4-L7, 570. S g4-L7, 571. S h4-L7, 572. S a3-L7, 573. S b3-L7, 574. S c3-L7, 575. S d3-L7, 576. S e3-L7, 577. S f3-L7, 578. S g3-L7, 579. S h3-L7, 580. S a2-L7, 581. S b2-L7, 582. S c2-L7, 583. S d2-L7, 584. S e2-L7, 585. S f2-L7, 586. S g2-L7, 587. S h2-L7, 588. S a1-L7, 589. S b1-L7, 590. S c1-L7, 591. S d1-L7, 592. S e1-L7, 593. S f1-L7, 594. S g1-L7, 595. S h1-L7, 596. S a8-L7, 597. S b8-L7, 598. S c8-L7, 599. S d8-L7, 600. S e8-L7, 601. S f8-L7, 602. S g8-L7, 603. S h8-L7, 604. S a7-L7, 605. S b7-L7, 606. S c7-L7, 607. S d7-L7, 608. S e7-L7, 609. S f7-L7, 610. S g7-L7, 611. S h7-L7, 612. S a6-L7, 613. S b6-L7, 614. S c6-L7, 615. S d6-L7, 616. S e6-L7, 617. S f6-L7, 618. S g6-L7, 619. S h6-L7, 620. S a5-L7, 621. S b5-L7, 622. S c5-L7, 623. S d5-L7, 624. S e5-L7, 625. S f5-L7, 626. S g5-L7, 627. S h5-L7, 628. S a4-L7, 629. S b4-L7, 630. S c4-L7, 631. S d4-L7, 632. S e4-L7, 633. S f4-L7, 634. S g4-L7, 635. S h4-L7, 636. S a3-L7, 637. S b3-L7, 638. S c3-L7, 639. S d3-L7, 640. S e3-L7, 641. S f3-L7, 642. S g3-L7, 643. S h3-L7, 644. S a2-L7, 645. S b2-L7, 646. S c2-L7, 647. S d2-L7, 648. S e2-L7, 649. S f2-L7, 650. S g2-L7, 651. S h2-L7, 652. S a1-L7, 653. S b1-L7, 654. S c1-L7, 655. S d1-L7, 656. S e1-L7, 657. S f1-L7, 658. S g1-L7, 659. S h1-L7, 660. S a8-L7, 661. S b8-L7, 662. S c8-L7, 663. S d8-L7, 664. S e8-L7, 665. S f8-L7, 666. S g8-L7, 667. S h8-L7, 668. S a7-L7, 669. S b7-L7, 670. S c7-L7, 671. S d7-L7, 672. S e7-L7, 673. S f7-L7, 674. S g7-L7, 675. S h7-L7, 676. S a6-L7, 677. S b6-L7, 678. S c6-L7, 679. S d6-L7, 680. S e6-L7, 681. S f6-L7, 682. S g6-L7, 683. S h6-L7, 684. S a5-L7, 685. S b5-L7, 686. S c5-L7, 687. S d5-L7, 688. S e5-L7, 689. S f5-L7, 690. S g5-L7, 691. S h5-L7, 692. S a4-L7, 693. S b4-L7, 694. S c4-L7, 695. S d4-L7, 696. S e4-L7, 697. S f4-L7, 698. S g4-L7, 699. S h4-L7, 700. S a3-L7, 701. S b3-L7, 702. S c3-L7, 703. S d3-L7, 704. S e3-L7, 705. S f3-L7, 706. S g3-L7, 707. S h3-L7, 708. S a2-L7, 709. S b2-L7, 710. S c2-L7, 711. S d2-L7, 712. S e2-L7, 713. S f2-L7, 714. S g2-L7, 715. S h2-L7, 716. S a1-L7, 717. S b1-L7, 718. S c1-L7, 719. S d1-L7, 720. S e1-L7, 721. S f1-L7, 722. S g1-L7, 723. S h1-L7, 724. S a8-L7, 725. S b8-L7, 726. S c8-L7, 727. S d8-L7, 728. S e8-L7, 729. S f8-L7, 730. S g8-L7, 731. S h8-L7, 732. S a7-L7, 733. S b7-L7, 734. S c7-L7, 735. S d7-L7, 736. S e7-L7, 737. S f7-L7, 738. S g7-L7, 739. S h7-L7, 740. S a6-L7, 741. S b6-L7, 742. S c6-L7, 743. S d6-L7, 744. S e6-L7, 745. S f6-L7, 746. S g6-L7, 747. S h6-L7, 748. S a5-L7, 749. S b5-L7, 750. S c5-L7, 751. S d5-L7, 752. S e5-L7, 753. S f5-L7, 754. S g5-L7, 755. S h5-L7, 756. S a4-L7, 757. S b4-L7, 758. S c4-L7, 759. S d4-L7, 760. S e4-L7, 761. S f4-L7, 762. S g4-L7, 763. S h4-L7, 764. S a3-L7, 765. S b3-L7, 766. S c3-L7, 767. S d3-L7, 768. S e3-L7, 769. S f3-L7, 770. S g3-L7, 771. S h3-L7, 772. S a2-L7, 773. S b2-L7, 774. S c2-L7, 775. S d2-L7, 776. S e2-L7, 777. S f2-L7, 778. S g2-L7, 779. S h2-L7, 780. S a1-L7, 781. S b1-L7, 782. S c1-L7, 783. S d1-L7, 784. S e1-L7, 785. S f1-L7, 786. S g1-L7, 787. S h1-L7, 788. S a8-L7, 789. S b8-L7, 790. S c8-L7, 791. S d8-L7, 792. S e8-L7, 793. S f8-L7, 794. S g8-L7, 795. S h8-L7, 796. S a7-L7, 797. S b7-L7, 798. S c7-L7, 799. S d7-L7, 800. S e7-L7, 801. S f7-L7, 802. S g7-L7, 803. S h7-L7, 804. S a6-L7, 805. S b6-L7, 806. S c6-L7, 807. S d6-L7, 808. S e6-L7, 809. S f6-L7, 810. S g6-L7, 811. S h6-L7, 812. S a5-L7, 813. S b5-L7, 814. S c5-L7, 815. S d5-L7, 816. S e5-L7, 817. S f5-L7, 818. S g5-L7, 819. S h5-L7, 820. S a4-L7, 821. S b4-L7, 822. S c4-L7, 823. S d4-L7, 824. S e4-L7, 825. S f4-L7, 826. S g4-L7, 827. S h4-L7, 828. S a3-L7, 829. S b3-L7, 830. S c3-L7, 831. S d3-L7, 832. S e3-L7, 833. S f3-L7, 834. S g3-L7, 835. S h3-L7, 836. S a2-L7, 837. S b2-L7, 838. S c2-L7, 839. S d2-L7, 840. S e2-L7, 841. S f2-L7, 842. S g2-L7, 843. S h2-L7, 844. S a1-L7, 845. S b1-L7, 846. S c1-L7, 847. S d1-L7, 848. S e1-L7, 849. S f1-L7, 850. S g1-L7, 851. S h1-L7, 852. S a8-L7, 853. S b8-L7, 854. S c8-L7, 855. S d8-L7, 856. S e8-L7, 857. S f8-L7, 858. S g8-L7, 859. S h8-L7, 860. S a7-L7, 861. S b7-L7, 862. S c7-L7, 863. S d7-L7, 864. S e7-L7, 865. S f7-L7, 866. S g7-L7, 867. S h7-L7, 868. S a6-L7, 869. S b6-L7, 870. S c6-L7, 871. S d6-L7, 872. S e6-L7, 873. S f6-L7, 874. S g6-L7, 875. S h6-L7, 876. S a5-L7, 877. S b5-L7, 878. S c5-L7, 879. S d5-L7, 880. S e5-L7, 881. S f5-L7, 882. S g5-L7, 883. S h5-L7, 884. S a4-L7, 885. S b4-L7, 886. S c4-L7, 887. S d4-L7, 888. S e4-L7, 889. S f4-L7, 890. S g4-L7, 891. S h4-L7, 892. S a3-L7, 893. S b3-L7, 894. S c3-L7, 895. S d3-L7, 896. S e3-L7, 897. S f3-L7, 898. S g3-L7, 899. S h3-L7, 900. S a2-L7, 901. S b2-L7, 902. S c2-L7, 903. S d2-L7, 904. S e2-L7, 905. S f2-L7, 906. S g2-L7, 907. S h2-L7, 908. S a1-L7, 909. S b1-L7, 910. S c1-L7, 911. S d1-L7, 912. S e1-L7, 913. S f1-L7, 914. S g1-L7, 915. S h1-L7, 916. S a8-L7, 917. S b8-L7, 918. S c8-L7, 919. S d8-L7, 920. S e8-L7, 921. S f8-L7, 922. S g8-L7, 923. S h8-L7, 924. S a7-L7, 925. S b7-L7, 926. S c7-L7, 927. S d7-L7, 928. S e7-L7, 929. S f7-L7, 930. S g7-L7, 931. S h7-L7, 932. S a6-L7, 933. S b6-L7, 934. S c6-L7, 935. S d6-L7, 936. S e6-L7, 937. S f6-L7, 938. S g6-L7, 939. S h6-L7, 940. S a5-L7, 941. S b5-L7, 942. S c5-L7, 943. S d5-L7, 944. S e5-L7, 945. S f5-L7, 946. S g5-L7, 947. S h5-L7, 948. S a4-L7, 949. S b4-L7, 950. S c4-L7, 951. S d4-L7, 952. S e4-L7, 953. S f4-L7, 954. S g4-L7, 955. S h4-L7, 956. S a3-L7, 957. S b3-L7, 958. S c3-L7, 959. S d3-L7, 960. S e3-L7, 961. S f3-L7, 962. S g3-L7, 963. S h3-L7, 964. S a2-L7, 965. S b2-L7, 966. S c2-L7, 967. S d2-L7, 968. S e2

Esperanto-Selbstunterrichtsbriefe

Alle Auskünfte durch das Esperanto-Institut München.

(Nachdruck verboten.)

I.

Esperanto wird mit lateinischen Buchstaben geschrieben und gedruckt. Die Aussprache ist mit einigen unten angeführten Ausnahmen wie im Deutschen. Abweichungen und Unregelmäßigkeiten kommen nicht vor.

Das Alphabet:

a b c c d e f g g h h i j k l m n o
p r r s s t u ü v z.

Ausnahmen:

c wird gesprochen wie z (ts) in Cäsar, Civil etc.
c " " " tsch in Peitsche, Kutsche etc.
g " " " dsch in Gentleman etc.
h " " " ch in Bach, Woche etc.
j " " " sch (weich) in Journal, Jalousie etc.
s " " " ss (ß) in Haß, Wasser etc.
ŝ " " " sch in Schiff, Schule etc.
v " " " w in Wort, Wolf etc.
z " " " s in Sonne, Rose etc.

Es ist streng darauf zu achten, daß d und t, b und p, ĉ und ĝ, j und ŝ, s und z, nicht verwechselt werden, deshalb empfiehlt es sich, daß Anfänger gerade solche Wörter, welche diese Buchstaben enthalten, ordentlich einüben.

Ferner sind Irrtümer zu vermeiden zwischen c und z; auch darf c niemals als k angewendet werden, wie in Carl, Cafe etc. Desgleichen darf man auch nicht z wie c (ts) aussprechen, sondern wie ein weiches s in Sohn, Sonne, Rose etc.

Aussprache und Betonung.

Die Worte werden genau so ausgesprochen wie geschrieben. Die Betonung fällt stets auf die vorletzte Silbe.

Alle nebeneinander stehenden Vokale werden getrennt ausgesprochen. Z. B. sci-i = wissen, fe-ino = Fee, bi-eno = Landgut, Di-ino = Göttin, pi-edo = Fuß, mi-eno = Miene.

Doppelkonsonanten kommen nur bei zusammengesetzten Wörtern vor, z. B. el-lerni = erlernen, nicht aber als Verschärfung der Aussprache wie bei „Himmel“, „fallen“ usw.

rg und nk spricht man nicht durch die Nase, wie Bank, Onkel, sondern rein getrennt, z. B. san-cta = heilig, lin-gvo = Sprache etc.

Umlaute ä ö ü gibt es nicht.

Einsilbige Doppelselbstaute (Vokale) werden gebildet durch Anhängung von j und u. Also aj ej oj uj und werden ausgesprochen mit einem kurzen „i“ Laut z. B. a' e' o' u'.

Bei ai und eu deutet das i mit einem Bogen an, daß sie als eine Silbe ausgesprochen werden; ähnlich wie in „Haus“, Thimotheus.

Leseübungen.

(Die fettgedruckten Silben werden betont.)

c - z. Celi, caro, cerbo, certa, cetera, cidro, cigaro, cigno, paca, palaco, peco, principio, princno, proceso, procesio.

ĉ - tsch. Camo, ĉagreni, ĉevalo, tu, ĉielo, ĉar, et, ĉe, dimanĉo, perĉo, ĉerpi, ĉesi, tasi, broĉo, breĉo.

ĝ - dsch. Ĝusta, ĝardeno, loĝi, loĝejo, ĝemi, ĝi, ĝentila, ĝiralo, horloĝo, ĝoji, levigi, ĝibo, sidigi, ĝemelo.

h - ch. Horo, alhemio, haoso, hemio, anarĥio, ĥina, ĥirurgo, ĥolera, ĥimero, ĥano, arĥivo, arĥitekturo, ĵaĥto.

j. Ĵaluza, bonaĵo, ĵuri, ĵaketo, ĵus, ĵurnalo, ĵeti, skribaĵo, ludajaĵo, ĵongli, ĵargono.

s - ss. Sabato, amaŝo, prusa, asesoro, senti, sekundo, semi, simpla, serĉi, simio, soni, sopiri, komisio, sobra, super.

ŝ - sch. Ŝabrako, ŝiri, ŝi, ŝerci, ŝelo, ŝimi, ŝlosi, ŝtono, ŝveli, poŝo, poŝto, ŝipo, fuŝi, viŝi, ŝati.

v - w. Vagono, vera, vejno, valoro, avo, avino, verda, valo, kovri, fervora, brava, volonte, voki, vivi, vintro.

z - s. Zenito, zono, bazaro, zebro, zuavo, zumi, zorgi, zinko, ruza, azilo, Azio, zoologio, zefiro, rozo, prozo.

aŭ und eŭ. Aŭdi, audienco, jaŭdo, morgaŭ, hodiaŭ, hieraŭ, Aŭgusto, aukcio, fraŭlino, aŭtoro, aŭtuno, Eŭropo, eŭnuko, leŭtenanto.

Leseübungen.

La patro, labori, kanti, per beleco, tra la mondo, familio. La bonaj infanoj ludas kaj lernas. Mia filo baldaŭ venos. Hierau, morgaŭ, hodiaŭ. La onklo estas bona. Prudenta, malbela, pruvi, ekzameni, laŭdi, bari, gazeto, mezo, ĉarma, kial, peco, pezo, mano, patrujo, elemento. La mondo estas granda kaj bela. Antaŭen ĝis la venko. La avino promenas en la ĝardeno. Esperanto estas facila kaj belsona lingvo. Ni restu fidelaj kaj sinceraj. Kiu venas? venas la kuzino. La nuna somero estas malagraba, ĉar ĉiam pluvas. La homo amas la belecon. La lampo lumas hele. Nia fratino estas diligenta. Diru al mi. Baldaŭ. Mi ne ŝatas la trinkaĵojn.

Diese Übung ist oft und laut zu lesen, bis man die richtige Betonung geläufig inne hat.

Eine Eigenart des Esperanto, welche gleichzeitig eine seiner Hauptvorzüge bildet, besteht darin, daß es keine eigentlichen Wörter, sondern nur Wortwurzeln besitzt, welche erst durch vor- oder nachsetzen von bestimmten Silben zu richtigen Wörtern gebildet werden. Durch Anhängung eines o entsteht das Haupt-, eines a das Eigenschafts-, eines e das Umstands- und eines i das Zeitwort. Z. B. patr' ist die Wurzel, patro-Vater (Hauptwort), patra-väterlich (Eigenschaftswort), patre-väterlich (Umstandswort); telefon' (Wurzel), telefono-Telephon, telefona-telephonisch, telefone-telephonisch, telefoni-telephonieren (Zeitwort).

Diese wie alle andern Beispiele be- weisen, in welcher außerordentlicher Weise

der geniale Aufbau des Esperanto dem Gedächtnisse zu Hilfe kommt und wie leicht man sich dadurch einen immensen Wortreichtum aneignet.

Wortbildung.

Man bilde aus dem Wort: kanto-Gesang, das Zeitwort, aus laboro-Arbeit, das Eigenschafts- und Zeitwort, aus risiko-Wagnis, das Zeit- und Umstandswort, aus rilate-bezüglich, das Haupt- und Zeitwort, aus amo-Liebe, das Zeit-, Eigenschafts- und Umstandswort.

(Fortsetzung folgt.)

Wem gehört das Geld?

Alle jene, welche Ansprüche erheben können, wollen sich mit Beteiligung von 45 Pf. in Marken für Antwortporto und Schreibgebühren an die Geschäftsstelle unserer Zeitung wenden. Unbeglückter Nachdruck dieser Artikel, auch im einzelnen, ist streng verboten.

1. Gesucht wird der Steinbruchbesitzer Emil Matter, 1878 geb., zuletzt in Adamsweiler wohnhaft gewesen.
2. Gesucht wird der Arbeiter Max Peudert, zuletzt in Mahlsdorf a. d. Ostbahn wohnhaft gewesen.
3. Gesucht wird der Zimmermann Johann Friedrich Wilhelm Ferdinand Tanz, 1840 geb. in Bad Berka.
4. Gesucht wird Bernhard Bitter, 1891 geb. in Reithwig.
5. Gesucht wird der Grundbesitzer Emil August Müller, 1835 in Butin, Provinz Posen, geboren.
6. 256 Mark sind vorhanden für einen Ferdinand Krebs, früher in Lissa in Posen. Dieser ist verschollen und für tot erklärt worden. Nun werden dessen Erben zur Empfangnahme des Geldes gesucht, die Erben aber sind unbekannt. Wer kann Ansprüche erheben?
7. Für den Nachlaß seiner Schwester Auguste wird als Erbe gesucht Paul Koehpen.
8. Gesucht wird der Arzt Dr. med. Carl Lüders, zuletzt in Wiesbaden wohnhaft gewesen.
9. Gesucht wird der verschollene Emil Carl Freymart, 1874 geb., zuletzt in Stillsfeldorf gewesen.
10. Gesucht wird der Stubenmaler Hermann Otto Schulz, zuletzt wohnhaft in Spandau.
11. In einer 200 000 Kronen = 160 000 M. betragenden Erbschaftsfrage sind die Erben gänzlich unbekannt. Der Erblasser ist ein Joseph Stauf — nicht Strauß —, der im Alter von 43 Jahren in Osterreich gestorben ist. Er wurde also gegen 1878 geboren. Näheres über seine Herkunft, Geburtsort, Eltern, Geschwister usw. ist vorläufig noch nicht ermittelt. Bisher konnte auf genealogischem Wege nur festgestellt werden, daß der Name „Stauf“ weder in Osterreich noch in Ungarn vorkommt. Der Erblasser muß also aus Deutschland stammen. Diesbezüglich wurde weiterhin ermittelt, daß im Jahre 1845 in Jüterbog bei Potsdam ein Arzt Karl Wilhelm Stauf verstorben ist. Ob der Erblasser etwa mit dieser Familie in verwandtschaftliche Beziehungen gebracht werden kann, bedarf noch der Aufklärung. Jeder, der den Namen „Stauf“ trägt oder ihn unter seinen Vorfahren findet, möge das Gesuch genau prüfen.
12. Circa 1000 Mark beträgt der reine Nachlaß der Witwe des Ritters Friedrich Siedentopf, Ernestine geborene Krausemann. Sie stammt aus Rotta im Kreise Wittenberg und war 73 Jahre alt, wurde also 1843 geboren. Ihre Erben sind unbekannt.
13. 965 Mark nebst 241 Mark Zinsen hinterlegte Hypothekengelder sind vorhanden für einen Härtelmeister Reumann in Graubenz, Partikular Hennig in Dewau, Besitzer Hennig in Lebnigsberg (Preußen) und Müllergesellen Schwelchler in Danzig. Die vier Genannten hatten die 965 Mark als Hypothek auf dem Grundstück eines Gutsbesitzers Thomaschki in Poddien stehen und haben sich seit langen Jahren nicht darum gekümmert.
14. 200 Mark hat der Rentnempänger Friedrich Reuter hinterlassen. Er wurde 1844 geboren in Bronbu, Kreis Gubrau, als Sohn des Justiziers Johann Georg Reuter und der Dorothea geborenen Tschel zu Lausowa, Kreis Trachenberg, und war verheiratet mit einer vor ihm verstorbenen Karoline gebor. Sommer. Eine Tochter Pauline verheiratete Meiner soll in Breslau gelebt haben. Diese bezug. sonstige Erben wären bisher nicht zu ermitteln.
15. Gestorben ist eine ledige Adele Flemming, zuletzt wohnhaft in Hirschberg in Schlesien. Über ihre Herkunft ist noch nichts bekannt, ihre Erben werden gesucht.

Redaktionschluss jeweils 3 Wochen vor Erscheinen:

Rückgratverkrümmung



hohe Schultern und Hüften bekämpft mit großem Erfolg bei Erwachsenen u. Kindern mein verstellbares Geradhalter System Haas Mehrfach preisgekrönt. Ausführliche, reich illustrierte Broschüre kostenlos

Centrale Franz Menzel Dresden-Blasewitz 8.

Eier sind für die Ernährung jetzt besonders wichtig. Mischen Sie unter das Hühnerfutter geringe Mengen von Dr. Schwabs Eierlegepulver für Hühner. Sie werden damit bei Ihren Hühnern glänzende Legeerfolge erzielen. 5-kg-Pakete gegen Nachnahme M. 6.50 ab Nürnberg. Chem. Fabr. Dr. Jul. Schwab Nürnberg 26.

Das idealste Wasmittel der Gegenwart, auf wissenschaftlicher Grundlage, nach Vorschrift des vereidigten Chemikers Dr. Bein: D. R. P. „Blütenweiß!“ D. R. P. angem. Freiverkäuflich! a Paket 60 Pfennig. Freiverkäuflich! Sauerstoffhaltig! Stark schäumend! Selbst in kaltem Wasser fast restlos löslich. Alleinigiger Fabrikant: Emil Jacobi, Berlin-Tempelhof Tel. Tempelhof 280. Hohenzollernkorso 12.

Richard Kleinau, Cöthen Anh. Quellenfinder :: gerichtlich anerkannter Wasserbaufachmann :: sucht mittels Metallwünschelrute und eigener Hilfsapparate unterirdische Quellenläufe, Wasser, Öl, sowie Mineralien auf. In den letzten 3 Jahren 521 Untersuchungen im In- und Auslande ausgeführt. Feinste Referenzen von Behörden und Privaten. Erläuternde gütliche Abhandlung über den Wert der Wünschelrute, Bildung, Verlauf und sachgemäße Erschließung von Quellenläufen versendet pro Werk mit M. 2.00 per Nachnahme.

Seidenstoffe Julius Zschucke, K. Sächs. Hofl. Musterhach genauer Angabe. Größtes Samt- u. Seidenlager in Sachsen. Dresden Z. A. d. Kreuzkirche 2. Spezial: Braut- u. Hochzeitskleider.

Bücher -Kataloge über hochint. Büch. f. Jedermann versendet gratis W. Mahler Leipzig

Großes Sportbuch illust. früher 16 Mk. jetzt für 8 Mk. zu verkaufen. Briefe sub B8 and. Exp. d. Bl. Lernt Esperanto!

Der Verkauf der Nähseide nach Metermaß- u. Meternummerierung ist der einzig richtige, da jeder Käufer und Verbraucher dadurch selbst das Maß und die Nummer nachprüfen kann. Er befreit uns zugleich von dem veralteten englischen Maß- und Gewichtssystem. Reformseide von Gütermann & Co. ist auch in dieser Beziehung das Zuverlässigste und Vorteilhafteste. 

Zur Frage der Massenpeinigung.

Die Zentralisation der häuslichen Haushaltungen von Frau Oberst Elisabeth Engelhardt. Preis 50 Pfennig. Durch den uns aufgebrungenen Krieg, welcher nun bereits über zwei Jahre andauert, ist das deutsche Volk zur größten Sparfamkeit im Verbrauch seiner Lebensmittel gezwungen worden. Obwohl jede Hausfrau in ihrem eigenen Interesse dazu beiträgt, die herrschende Knappheit durch die umsichtigste Verteilung der ihr zu Gebote stehenden Lebensmittel zu mindern, ist es doch ausgeschlossen, daß sie dabei so vorteilhaft abkommet, wie dies bei der Massenpeinigung der Bevölkerung der Fall ist. Denn nur durch die Massenpeinigung ist es möglich, der Bevölkerung zu einem niedrigen Preise eine gesunde und kräftige Kost zu verabreichen, welche eine Unterernährung nicht aufkommen läßt. Die hier vorliegende Schrift schlägt die zentralisierte Speisung in Mittag- und Abendmahlzeiten für alle vor, welche nicht einer Haushaltung von mindestens 30 Personen angehören. Alle bei einem so riesigen Problem auftauchenden Fragen sachgemäß zu beantworten, hat sich die Verfasserin zur Aufgabe gemacht und ermöglicht es mit der Broschüre jedem, einen Überblick zu gewinnen über die Möglichkeit und Art der Durchführung der Massenpeinigung. Die hochinteressante Broschüre enthält u. a. folgende Abschnitte: Das Speisehaus, die Kochzentrale, wie kommen die Hausfrauen und der Gastwirt zu ihrem Rechte, Schwierigkeiten und ihre Behebung, der Einbruch im In- und Ausland etc. etc. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Voreinsendung des Betrages von RM. —.55, direkt vom Verlag „Globe und Kunst“, München, Pilotsstraße 7.

Unmöglich ist es, ungeduldrigen Preisrästfällkern Antwort zu geben! □ □ □ □

Sie irren sich gewaltig wenn Sie der Ueberzeugung sind, daß Wäsche, die in einer Dampf-Waschanstalt gereinigt wurde, unter allen und jeden Umständen frei von irgend welchen ansteckenden Krankheitskeimen sei. Eine wirklich hygienisch reine, zu deutsch kein reiß, blendend weiße Wäsche zu bekommen, bei der das Beweise weder durch Reiben noch durch Stößen beschädigt wird, ist nur dort möglich, wo solche mittelst eines Dampf-Selbst-Wäscher „Hazel“ D. R. P. a. gereinigt wurde, den Sie nur von den alleinigen Erzeugern: Haegle & Zweigle in Göttingen am Necker 214 erhalten können. Verlangen Sie am besten sofort ausführliche Druckchriften.



Not-Reliant Lorenz Stanko Fabrik für Militärausrüstungen Inh.: Bernhard Bernert Göttingen 14, Odenstraße 14, Theresienstraße 33, Karkstraße 24, Bismarckstraße 44.

200 S. M. 120. Rationelle Körper- u. Schönheitspflege lehrt das Buch von Dr. Clasen: Kosmetik Preis Mk. 1.20, Postanweisung oder Briefmarken an Freya-Verlag, Stuttgart, Jägerstraße 53



Goldkörnerchen des Wissens-Kataloge (hochinteressante) versend. grat. W. Mahler in Leipzig 2.

Fufleidende! Sie könnten sich stundenlang selbstständig fortbewegen bei Gebrauch eines Felicitas-Selbstfahrers. Verlangen Sie daher umgeh. die für Sie völlig kostenl. Zusendg. des ausführl. Kataloges m. neuest. Abbildgn. d. tausendf. bewähr. u. höchstausgez. Fahrzeuge von Louis Krause, Leipzig-Gohlis 82.



Bestes Mittel zur Ausrottung von Ratten und Mäusen ist Dr. Schwabs Muskulin. Ein Bakterienpräparat, das ohne ansteckende Krankheit unter diesen Tieren erregt, das diese in Massen tötet. Für Menschen und Haustiere unschädlich. Kleine Flaschen M. 1.50, Große Flaschen M. 5.—. Gegen Nachn. ab Nürnberg. Chem. Fabrik Dr. Jul. Schwab, Nürnberg 26. Ist Versand Prospekt. :: Vertreter gesucht.

Beste Ersatz für feine Toiletteselle ist Brosigs „Sinol“ Sandmandelkleie. Jahrzehnteshindurch als bestes und unschädliches Wasmittel für die Haut bewährt. Gesetzlich geschützt. Zu haben in 1/2 Dosen zu 50 Pfg. und 1 Kasten zu 150 Pfg. in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, Friseurern, Kaufhäusern oder direkt durch OTTO BROSIG, München 27. II. Verkauf ohne Seifenkarte! Wiederverkäufern hoher Nutzen!

Qualität einer 5 Pf. Sorte 100 Stück 3 Mark Deutsche U Zigarette Garantiert Handarbeit Hervorragende Spezialität Versand nur gegen vorherige Zahlung von 3 Mark oder 5 Kronen. Nachnahmen oder Ansichtsendungen werden nicht gemacht. U-Zigarettenfabrik München 46 (L. Steyrer). Ohne Verbindlichkeit erhält jed. (Konz.-Z.) gratis u. frei 2 Original-Musikstücke sow. Katal. d. neuest. Sachen. H. Vries, Köln 30.

Mündner Kunstgewerbe Batik waldichte Kunstfärberei für Firmen und Private. Verwertung von seidenen neuen und gefragten Stoffen, Bändern, Schalen, Schleiern, Blusen. Reichhaltige Farbenmuller gratis. A. Reideneder, Mündner, am Karlstor.

Teilzahlung. Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Kriegsschmuck. Katalog gratis u. franco liefern Junass & Co., BERLIN A 647, Belle-Alliancestr. 77/78.



Verlag v. L. Reich & Co. (Hrsg.: Gehr. Marcus). Geschäftsleitung u. verantw. f. Inserate: H. Gmeiner; für Redaktion: F. Haupt. Druck Dr. Bild'sche Buchdruckerei Gehr. Marcus, sämtlich in München.